

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postanweisung Nr. 4089 a, S. Nachtrag

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierzehntägige Zeitdauer oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 63.

Sonntag, den 15. März 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Politische Mundschau.

Deutschland.

30 Mandate! Die Konservativen sollen dem Reichstanzler haben sagen lassen, daß sie bei größerer Sicherung der geheimen Wahl 30 Mandate verlieren würden. — Das zeigt, wie viel Mandate sie mindestens bis jetzt zu Unrecht bekleidet haben, nur weil sie ihre wirtschaftliche Uebermacht gegen abhängige Wähler gemißbraucht haben.

Eine Novelle zur Seemannsordnung ist Freitag dem Reichstag zugegangen. Die Vorlage bestimmt nur, daß die Vorschriften des § 52 Abs. 2 Nr. 2 der Seemannsordnung zu lauten hat: „Der Leutnant erhält mit Beginn des dritten Jahres die in der Musterrolle bestimmte Feuer eines Vollmatrosen, mit Beginn des vierten Jahres ein Fünfsel derselben mehr an Feuer.“ Das Gesetz soll gleichzeitig mit der Seemannsordnung in Kraft treten.

Ballestrem, Zubeil und Pauli. Ueber die Haltung, die der Reichstagspräsident Graf Ballestrem in der Plenarsitzung des Reichstages am Mittwoch bei dem Zusammenstoß zwischen den Abgeordneten Zubeil und Pauli beobachtet hat, schreibt die liberale „Vossische Zeitung“:

Der Präsident des Reichstages, Graf Ballestrem, hat dem konservativ-antijemitschen Abgeordneten Pauli gestattet, von dem Abgeordneten Zubeil zu sagen: „Er ist der Mann, der sich von Arbeitergroßen ernähren läßt“, und später hinzuzufügen, er halte es für überflüssig, sich weiter mit Herrn Zubeil einzulassen: „Es beschleicht mich dabei ein Gefühl, was ich mit dem Namen „Ekel“ bezeichnen möchte.“ Graf Ballestrem versäumte es, dagegen mit einem Ordnungsruß einzuschreiten. Als aber der Abgeordnete Zubeil erwiderte, Herr Pauli sei hinaus gegangen, „er ist zu feige, die Antwort darauf entgegen zu nehmen, denn er hat Reichsaus genommen“, erhob sich Graf Ballestrem und rief Herrn Zubeil wegen des Ausdrucks „feige“ zur Ordnung. Wir glauben, daß diese ungleiche Behandlung der beiden Redner durch den Präsidenten bei allen unbefangenen Zuhörern und Lesern peinliche Empfindungen erregen muß. Der Abgeordnete Zubeil besand sich in der Abwehr, und er hat nicht schärfer gesprochen als sein Angreifer. Selbst wenn man die Anschuldigung, daß ein Abgeordneter sich von Arbeitergroßen ernähren läßt, als parlamentarisch erlaubt ansehen wollte, müßte man den Ausdruck „Ekel“ für mindestens so unzulässig erachten, wie den Ausdruck „feige“. Das Verhalten des Präsidenten wäre nur dann entschuldigbar, wenn er den Ausdruck „Ekel“ nicht gehört hätte. In diesem Falle darf erwartet werden, daß er Angesichts des stenographischen Berichts nachholt, was er versäumt, und dem Abgeordneten Pauli den verdienten Ordnungsruß erteilt. Das ist ein offenes Gebot der Unparteilichkeit.

Da lur up! Dem Präsidenten der Rechtsbrücke kommt es auf eine Parteilichkeit mehr oder weniger nicht mehr an, weiß er doch im Voraus, daß ihm seine Spießgesellen im Bollkämpfe Absolution erteilen werden.

Krankenversicherungsgesetz. Die Reichstagskommission für die Novelle zur Krankenversicherung setzte Freitag ihre Beratungen bei § 20 des Gesetzes fort, in welchem die Wöchnerinnenunterstützung von vier auf sechs Wochen nach der Niederkunft verlängert wird. Die Sozialdemokraten beantragten, eine sechswöchentliche Schwangerschaftsunterstützung hinzuzufügen und die freie Gewährung der erforderlichen Hebammendienste, sowie die freie ärztliche Behandlung der Schwangerschaftsbeschwerden in das Gesetz mit einzuschließen. Dieser Antrag wurde nach längerer Debatte abgelehnt und § 20 unverändert angenommen. Dagegen wurde bei § 21 ein Antrag Benzmann angenommen, der in fakultativer Form den sozialdemokratischen Antrag wieder aufnimmt und Schwangeren, die mindestens sechs Monate der Kasse angehören, den Anspruch auf eine der Wöchnerinnen-Unterstützung gleiche Schwangerschafts-Unterstützung für den Fall der Erwerbsunfähigkeit auf die Gesamtdauer von 6 Wochen mit freier ärztlicher Behandlung und freier Hebammendiensten gewährt. Auch mehrere andere sozialdemokratische Anträge wurden abgelehnt. Auf Antrag Rosfeld wurde jedoch der durchschnittliche Tagelohn von 4 auf 5 Mark erhöht. Dann vertagte sich die Kommission.

Der Reichstag war am Freitag wieder einmal beschlußunfähig. Bis zu dem Zeitpunkt indessen, da die Konstatierung dieser bedauerlichen Thatsache dem Schaffensdrange des hohen Hauses ein übrigens keineswegs frühzeitiges (es war 6 $\frac{1}{2}$ Uhr) Ziel setzte, arbeitete der Reichstag mit einem wahren Hitzefieber, erlebte den Rest des Militärstats, hat den Stat des Militärgerichts im Handumdrehen ab- verabschiedete im Fluge das Ordinariat des Marinestats: wurde doch Herrn v. Tirpitz das Gehalt beibehalten bewilligt; ein seltener Fall in der parlamentarischen Geschichte! Dazwischen wurden noch ein paar rückständige Titel des Poststats erledigt, allerdings nicht im Interesse der Postassistenten, deren Wünsche nur in einer ziemlich nichtsagenden Resolution platonische Berücksichtigung

fanden. So rasch indessen auch am Freitag gearbeitet wurde, die Schnelligkeit verhinderte nicht, daß St. Moloch ein paar Ohrfeigen empfangt. Allerdings wird die Schwäche des bürgerlichen Parlamentarismus schon dafür sorgen, daß diese Ohrfeigen nicht allzu empfindlich empfunden werden. Die Riesensumme, die für den Truppenübungsplatz zu Neuhammer gefordert wird, wurde an die Budgetkommission zurückverwiesen, nachdem der Kriegsminister v. Goppler einige Entschuldigungen gestammelt und seine Schwäche im Kalkulieren ziemlich unerbittlich eingestanden hatte. Genosse Bebel ermahnte das Haus, in Zukunft besser das Budgetrecht zu wahren und nicht in Wausch und Dogen Summen zu bewilligen, für die keine genauen rechnerischen Voranschläge vorliegen. — Die zweite Ohrfeige bezog der Militarismus, als Bebel noch einmal Gelegenheit nahm, den merkwürdigen Patriotismus der Firma Krupp zu beleuchten, die vor 1870 ihre Kanonen auch — Napoleon III. angeboten hat. Auch die Ablehnung des Truppenübungsplatzes in Ohrdruff (Thüringen) und einige andere unwesentliche Streichungen sind unter die Zahl der Schlappen zu rechnen, die St. Moloch am Freitag zu Lande erlitt. Aber auch dem Wassermoloch blühten Niederlagen: ein Fluskanonenboot wurde abgelehnt — dieses erhält die Marine allerdings von den Alldeutschen im Auslande — und eine Million von den für die Reparatur der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ und „Trene“ geforderten 2 Millionen wurde gestrichen, d. h. nicht definitiv gestrichen. Abgesehen von dem sehr wohl möglichen Zentrumssturz bei der dritten Lesung ergab sich schon diesmal Beschlusfähigkeit. Angeblich im Interesse von 300 mit Entlassung bedrohten Arbeitern, stimmten Rechte, Nationalliberale, Freisinnige Bereinigung und sogar ein paar Männlein von der Volkspartei für die volle Regierungsforderung. Der vorgenommene Hammersprung ergab 59 „Ja“ gegen 64 „Nein“. Die Abstimmung muß also wiederholt werden. — Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. Es stehen der Rest des Marine-Stats, der Etat für Kiautschou und Wahlprüfungen auf der Tagesordnung. Herr v. Oldenburg hat dafür gesorgt, daß der letztgenannte Gegenstand möglichst rasch abgehan werden wird: er hat in zwölfter Stunde sein Mandat niedergelegt.

Die Abstriche am Marineetat, welche die Budgetkommission des Reichstages bei ihren diesjährigen Beratungen vorgenommen hat, belaufen sich auf 13 075 000 Mark, nicht 18 Millionen Mark, wie in der letzten Nummer irrtümlich berichtet worden war. Es sind gestrichen für Schiffsbauten und Schiffsausrüstungen 5 950 000 Mk., für die Bedürfnisse der Garnisonverwaltung, der Werften usw. 805 000 Mk. (darunter für das Dienstgebäude des Reichsmarineamts 1. Rate 80 000 Mk.), für Hafen- und Hochbauten im außerordentlichen Etat 6 420 000 (darunter für Grundstücksverwertung des Reichsmarineamts - Neubaus 6 020 000 Mk.). Das sind ganz respektable Summen. Leider sind sie nur keineswegs für den Geldbeutel der Steuerzahler gewonnen, denn das meiste ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgehoben.

Matthias v. Köller. Am Dienstag kam es in dem elsass-lothringischen Landesauschusse zwischen dem Staatssekretär von Köller und unserem Genossen Emmel zu einem Redebuell, dessen Verlauf für den Geist des in den Reichslanden herrschenden Regierungssystems nicht minder charakteristisch war, als für seinen hervorragenden Träger, den ehemaligen preussischen Polizeiminister. Den Anlaß bot die Frage der Handhabung des Koalitionsrechts in den Reichslanden. Von Emmel wurde festgestellt, daß den christlichen Gewerkschaften in Mülhausen seitens des Bezirkspräsidenten gestattet ist, Mitglieder vom 16. Lebensjahr an aufzunehmen, während den freien Gewerkschaften dies erst mit dem 18. Lebensjahre erlaubt wird. Herr Matthias fand dies ganz in der Ordnung und erklärte, er sei dem betreffenden Beamten, dem Prinzen Hohenlohe, sehr dankbar für diese Unterscheidung. Christliche Gewerkschaften müßten bevorzugt werden gegenüber „antichristlichen.“ Im Verlaufe der weiteren Erörterungen, in welcher Emmel diesen Standpunkt gebührend charakterisierte, verlor der Urthypus eines preussischen Junkers sein bischen Selbstbeherrschung vollständig. Er gab unserm Genossen den guten Rath, seine Weisheit für sich zu behalten, worauf Emmel ihm kurz und bündig erwiderte, er rede, was ihm beliebt und frage nicht danach, was ein Köller davon halte. Seine Wähler hätten ihn ins Parlament geschickt zur Kontrolle der Regierung und um Kritik zu üben an deren Handlungen. Das werde er auch in vollem Maße thun. Hierauf wollte Herr Matthias unserm Genossen ein Privatgespräch halten über Parlamentarismus und Stellung der Regierung, redete sich aber dabei so in die Höhe, daß es Emmel eine Kleinigkeit war, ihm ordentlich heimzuleuchten. Alles in allem: Köller hat sich mal wieder gründlich blamieren. Daß die elsässischen Deputés dem autookratischen, echt preussischen Junker ostentativ „Bravo“ zuriefen, als er den Parlamentarismus vergewaltigen wollte, versteht sich bei dieser „Volksvertretung“ von selbst. Dem schneidigen

Sozialistenfresser aber mag es zur Lehre dienen, daß selbst die literale „Königliche Volksztg.“ seine Begünstigung der christlichen Gewerkschaften sich verblüht, weil damit der Geist des verflochtenen Sozialistengesetzes auf das Gebiet der Verwaltung übertragen werde und den christlichen Gewerkschaften selbst der schlechteste Dienst geschehe, da sie allen Grund hätten, bei der Arbeiterschaft nicht in den Geruch zu kommen, besondere Schützlinge der Verwaltung zu sein.

Maßregeln gegen die Quallwuth. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Karlsruhe: Infolge der beiden traurigen Duellaffären des letzten Wintersemesters hat der Senat der Technischen Hochschule beschlossen, künftig jedem Studenten für immer von der Hochschule zu verweisen, der sich an der Vorbereitung oder dem Austrag eines Pistolenduell, sei es als Parteiläger, Sekundant oder Unparteilicher, nach Umständen auch als Mitglied des Ehrenrathes, aktiv betheiligt.

Sehr richtig! In der Landwirtschaftlichen Beilage zur „Rheinischen Volksstimme“, dem in Folge seines Konflikts mit dem rheinischen Bauernvereine in letzter Zeit häufig genannten Blatte, das an Bollwuth die Landbändler noch zu überbieten sucht, finden sich ausnahmsweise sehr verständige Ausführungen. In einem Aufsatz, der den Landwirthen die Förderung der bisher noch vielfach vernachlässigten Gemüsekultur ans Herz legt, zitiert der Verfasser aus einem Gespräch mit einem Rittergutsbesitzer:

„Unsere Landwirtschaft wird häufig genug betrogen, indem ihr lachende Rentabilitätsberechnungen vorgehalten werden, nach denen der Besitzer fast gar nichts mehr zu schaffen, sondern nur einzunehmen braucht. Wird dann thätiglich ein Versuch gemacht, so ist das Ergebnis einfach daran gescheitert, daß pro Morgen nicht 150 Mark, wie angepriesen wurden, sondern nur 60 Mark Reingewinn erzielt wurden. Dazu kommt noch die Eigenschaft, die Flinte gleich ins Korn zu werfen und überhaupt ein geringes Interesse für alle Kulturpflanzen, die nicht von uralter Zeit dem Pfluge gefolgt sind. Ich bin der Ansicht, erst dann bringt uns eine solche Pflanze hohe Erträge, wenn sie selbstmäßig mit Maschinenbetrieb angebaut und Nahrungsmittel der gesamten Nation geworden ist! Nicht der klingende Thaler des Millionärs, sondern der Heller des Mittelstandes, des Arbeiters, hilft uns eine Kultur zur höchsten Entfaltung bringen.“

Wenn nur die Herren Agrarier nach solcher Erkenntnis handeln und namentlich den letzten Satz berücksichtigen wollten, daß die gerade für den Bauernstand lohnenden Kulturen höherwertiger Erzeugnisse wie Gemüse, aber auch Molkereiprodukte, Fleisch u. dergl. des Abzuges an eine kaufkräftige städtische Bevölkerung bedürfen. Wenn durch eine Verschlechterung des Exports und damit der Arbeitsgelegenheit unserer Industrie das Einkommen der großen Arbeiterklasse gemindert wird, wenn gleichzeitig durch überhohe Löhne auf die nothwendigsten Nahrungsmittel ihre Lebenshaltung verteuert wird, dann bleibt diesen Kreisen natürlich nicht die Möglichkeit, bessere Gemüse und dergl. zu kaufen. Die verständigen Ermahnungen der „Rheinischen Volksstimme“ sind vergebens, solange durch hohe Kornzölle die Voraussetzungen rentabler Gemüsefukturen zerstört werden.

Kleine politische Nachrichten. Die Budgetkommission des Reichstages erlebte Freitag die Beratung des Stats für Kiautschou. Die Abstriche betragen rund 61 600 Mk. — Ueber die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes soll, wie dem „Lot.-Anz.“ gemeldet wird, die Beschlußfassung im Bundesrath hinausgeschoben werden, da im Augenblick auf eine Mehrheit im Bundesrath für die Aufhebung nicht mit Sicherheit gerechnet werden könne. — Die General-Versammlung des Vereins für Sozialpolitik findet Ende September in Hamburg statt. Auf der Tagesordnung steht: Arbeitsverhältnisse der Seelente, Krisen. — Der Kaiser hat den Gouverneur von Berlin, Generalobersten v. Sahnke, durch Hand schreiben zum Generalfeldmarschall ernannt. — Der Steuerauschuß des schwedischen Reichstages beschloß mit 10 gegen 8 Stimmen die Regierungsvorlage betreffend die Aufhebung des Maiszölles zu verwerfen. — Der Kaiser von Rußland hat Serbien 10 Millionen Patronen für die dem Lande im Jahre 1893 von Kaiser Alexander III. geschenkten Gewehre geschenkt. — Das englische Unterhaus bewilligte Donnerstag mit 202 gegen 53 Stimmen einen Kredit von 9 647 000 Pfund Sterling zur Beschaffung einer zweckmäßigen Heeresbewaffnung. — Die Kammerkommission des französischen Senats nahm eine Resolution an betr. Feststellung einer Kanalerbindung zwischen Bräse und Nantes, deren Bau ebenso im Interesse der Industrie des Norddepartements wie der Marineverwaltung liege. — Für die französischen Kammerwahlen ist nun der Termin festgesetzt worden. Sie sollen bereits am 19. April und die Senatswahlen Anfang Mai vor sich gehen. Die Zeit für die Agitation ist demnach sehr kurz bemessen, aber das ist bedeutungslos, denn in Spanien bekommt jede am Ruder befindliche Partei ihre Korrespondenz. — In San Domingo ist der Kongress zusammengetreten und eine Revision der Verfassung und die Präsidentenwahl vorzunehmen. — Eine Depesche des amerikanischen Ge-

Wahlsträger in Caracas meldet, daß die Blockade des Orinoko wieder aufgehoben ist.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 14. März 1903.

Mit der „Lage in Bremerhaven“ beschäftigt sich ein längerer Artikel im „Mtsblatt“. Natürlich wird in demselben unter Verdrehung der Thatsachen der vom Norddeutschen Lloyd beliebte Herr Standpunkt verteidigt und die Auffassung vertreten, daß es sich hier um eine von radikalen Wortführern herbeigeführte, rein politische Motive enthaltene Kraftprobe handelt. Demgegenüber sei an dieser Stelle der genaue Sachverhalt nochmals erörtert. Als vor ein paar Wochen der für beide Theile ehrenvolle Friede zwischen den Arbeitern und der Lloyddirektion geschlossen wurde, erhob sich über das „Nachgeben“ der letzteren in der Scharfmacherpresse ein lebhafter Unwille. Das scheint dem Lloyd so zu Kopfe gestiegen zu sein, daß er alles daran setzen zu müssen glaubt, um sich in den Augen der Scharfmacher zu rehabilitieren. Deshalb die bekannte Erklärung des Lloyd, die der Arbeiterkommission falsche Verichterstattung vorwarf. Als die jetzt Entlassenen darauf in Auftrage der Kommission erwiderten, wie es Männern, welche mit ihrer Ehre nicht jongliren spielen lassen, automatisch glaubte der Lloyd einen Vorwand gefunden zu haben. Aber wenn man einen Konflikt wollte, so mußte man auch gerüstet sein, und so traf der Lloyd denn in Fieberhaft alle Vorbereitungen zu dem Kampfe, den vom Zaune zu brechen er die Absicht hatte. Die Fertigstellung der in den nächsten Wochen zu expedirenden Schiffe, die seitens des Lloyd in die Presse hineinlangirte Drohung von der Verlegung zc. sind hierfür die sichersten Merkmale. Am Beginn dieser Woche war Alles fertig, der Schlag konnte geführt werden. Und er wurde geführt! Zwei seit langen Jahren beim Lloyd beschäftigte Arbeiter traf er, Tausende von Arbeitern und deren Organisationen sollte er treffen! Die Vernichtung der letzteren war das Hauptmotiv! — Auf welcher Seite liegt hier also die Provokation? Wer wollte die Kraftprobe vom Zaune brechen? Es war der Norddeutsche Lloyd! Wie bereits gestern kurz gemeldet, ist den Herren der erste Schlag aber nicht gelungen; einstimmig beschlossen die Kohlenarbeiter, die Provokation des Lloyd mit Hochhalscheln zurückzuweisen. Folgende, vom Zentralvorstand des Hafenarbeiterverbandes, Genossen Döring-Hamburg in Vorschlag gebrachte Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die heute, am 11. März, im Kolosseum zu Bremerhaven tagende Kohlenarbeiterversammlung spricht ihre Entrüstung aus über die ungerechte Entlassung der Kollegen Kipfen und Brandes, die deswegen erfolgte, weil die beiden Kollegen, ihrer Wahrheitsliebe gehorchend, die unwahre Erklärung des Norddeutschen Lloyd berichtigten. Sie erblidt in dieser Entlassung eine Provokation des Lloyd, um die organisierten Hafenarbeiter zu einem Streik zu zwingen. In Ermägung jedoch, daß der Norddeutsche Lloyd bereits seit Wochen die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen hat, die wirtschaftlichen Verhältnisse für die Hafenarbeiter momentan recht ungünstig liegen, der Kampf insofern gegenwärtig ein recht ungleicher werden würde, erklären die Kohlenarbeiter, die stets für den Frieden, speziell auch beim letzten Hafenarbeiterausstand, eingetreten sind, daß sie sich in diesen Kampf nicht hineinziehen lassen. Sie verpflichten sich aber, ihre ganze Kraft für den weiteren Ausbau und die Stärkung der Organisation zu verwenden, da sie der Ueberzeugung sind, daß nur durch eine gute Organisation weiteren ungerechten Entlassungen des Norddeutschen Lloyd vorgebeugt werden kann.

Trotz der unerhörten Maßregelung wollen also die Arbeiter nochmals den Beweis liefern, daß nicht sie es sind, welche den sozialen Frieden stören. Ihr Beschluß ist ein Zeichen tadelloser Klugheit! — Wir erwarten nunmehr vom Amtsbüro, daß es nach Klarlegung des Sachverhalts der Wahrheit die Ehre giebt und die gegen die Wortführer der Bremerhavener Hafenarbeiter erhobenen Verdächtigungen zurücknimmt!

Die Furcht vor den Jesuiten scheint unter den Lübecker Bürgerchaftsmitgliedern eine außerordentlich große zu sein. Es haben nämlich von 112 ortsanwesenden Bürgerchaftsmitgliedern nicht weniger als 97 den gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes gerichteten Antrag unterzeichnet. Aus diesem Grunde wird dieser Antrag auch am Montag in der Bürgerchaftssitzung glatt durchgehen.

Neuer Parteigenosse in Bremen. Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Lokal des Herrn Schacht eine Märzfeier. Genosse Friedrich Lübeck wird über die Bedeutung des 18. März für das arbeitende Volk sprechen. Lübecker Parteigenossen, welche gedenken, sich an der Lohr nach Krummsee beizugehen zu wollen, mögen sich um 2 Uhr beim Allgemeinen Krankenhaus einfinden. Wieder ein Steuerbefreiungsbekanntnis aus 109. Staats-erhaltenden Kreisen. Der verheiratete Privatier und früherer Goldschmied H. u. w. hat sich, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, zu letzteren großer Steuerbefreiungsbekanntnis gemacht. Die Erben sollen nunmehr wegen dieser Hinterziehung ca. 60 000 Mark Strafe zahlen, was von ihnen jedenfalls nicht sehr angenehm empfunden wird. — Wenn sich noch mehrere dergleichen Steuerbefreiungsbekanntnisse finden, dann könnten wir das im Staatsbüchlein vorhandene Loch schon mit diesen Strafen stopfen und brauchen nicht einen auch den Verurteilten schwer belastenden Zuschlag zur Einkommensteuer.

Der Zoologische Garten öffnet morgen, Sonntag, wieder seine Thüren. Wie schon erwähnt, ist derselbe völlig in Stand gesetzt und renovirt worden, jedoch der Aufenthalt im Garten als ein angenehmer bezeichnet werden muß. Der Garten hat in diesen Tagen einen reichen Zuwachs erhalten und zwar sind angekommen: ein Stigma, zwei prachtvolle und seltene Fische, ein Paar kleine Anselopen, ein kleiner Kottbusch und mehrere andere Fischarten, einige große Rochen- und einige Gänsegrüt, ein Kuppelbär, ein prächtiger Guaraco, ein Lama und zahlreiche Vogelarten. Besonders hat sich der Garten schon an seinem morgigen Eröffnungstage eines guten Besuches zu erfreuen!

Die Mauerer, Zimmerer, Bauarbeiter Lübeckers und Angeregt sind wegen Lohnunterschieden in den Hand getreten. Zugang ist streng ferngehalten.

Die Lohnunterschieden. Güter Gute Jungen! Die berechtigt die Regierung ist, geht aus folgender Mitteilung des Reichs-Rathes aus. Am Mittwoch früh geriet ein Arbeiter einer mehrgliedrigen Besatzung in Borchowick und

kam es infolge dessen zur Kündigung des einen Arbeiters. Aus Rache ging der Gefündigte hin zum Gericht und denunzierte seinen Kollegen der Majestätsheloidigung, die derselbe zur Zeit, als die kaiserlichen Reden vom Genossen Bebel im Reichstage einer Kritik unterzogen wurden, in der Wohnung des Gefündigten ausgeprochen haben soll. Der Denunziante blieb vorläufig in Freiheit. Der Denunziant mußte mit vollem Recht sofort die Werkstätte verlassen, außerdem ist er der Verachtung der Bürgerchaft ausgesetzt. — Man sieht hieraus, daß man heute selbst seinem vermeintlichen besten Freunde nicht mehr trauen darf!

Der Ehrenabend des artistischen Leiters unserer Varieteebühne, Herrn Hemberger, hatte Freitag Abend eine außerordentlich zahlreiche Menge nach dem Zirkus Variete gelockt. Mit Ausnahme der Gallerie waren alle Räume völlig gefüllt, sogar überfüllt. Dem Benefizianten, der im zweiten Theile des Programms in seiner bekannten Nummer selbst auftrat, wurden reiche Ehrungen zu theil; sie gaben den besten Gradmesser dafür ab, welcher Beliebtheit und welchen Renommee sich Herr Hemberger in weiten Kreisen unserer Stadt erfreut. Sonntag wird Herr Hemberger nochmals auftreten, um den Hunderten, die wegen Platzmangels wieder umkehren mußten, Gelegenheit zu geben, ihn zu sehen und hören.

Ein neuer Frühzug wird ab 1. Mai von Schwerin und Wismar nach Hamburg eingelegt. Derselbe trifft präzis 8 Uhr in Lübeck ein. Damit ist einem langgehegten Wunsch vieler Schönberger Einwohner entsprochen worden.



Panorama. Die Rheinreise, welche in letzter Woche im Panorama eine äußerst lebhaft Anziehungskraft ausübte, bleibt auch noch für den morgigen Sonntag ausgestellt. Von Montag ab gelangt eine Wanderung durch Schweden zur Vorführung: Gothenburg und die bekannten Trollhätta-Fälle.

Emmanuel Geibel-Abend. Die literarische Gesellschaft bittet uns, unsern Lesern bekannt geben zu wollen, daß am heutigen Tage das in großen Zügen festgestellte Programm des literarischen Volksunterhaltungsabends über Emanuel Geibel an den Anschlagtaulen erscheint. Das Programm umfaßt einen Vortrag über Geibels Leben, Vorlesung Geibelscher Dichtungen und Vorträge von in Musik gesetzten Geibel'schen Gedichten. Der Kartenverkauf beginnt gleichfalls heute. Karten sind u. a. bei Herrn C. Wittfoot, Figgarenhandlung, Hürtrage 18, zu haben. Der Preis beträgt nur 20 Pfg. für die Karte. Auf die Annonce in der heutigen Nummer sei noch besonders hingewiesen.

Vom nationalen Schwein. Am 11. d. M. ist auf dem Grundstück des Schlachters Schumann in Moisling die Schweinefeste ausgebrochen. Der für verurtheilt erklärte Schweinefall des Genannten ist bis auf weiteres unter Sperre gestellt.

Die Frau des Prinzen Bernhard von Sachsen-Weimar, eine Tochter des früheren hiesigen Hoteliers Brodmüller, ist Mittwoch auf einer Spazierfahrt in Hannover plötzlich verstorben. Die Verstorbene hatte sich zunächst mit einem Marquis Luchini und nach dessen Tode mit dem oben genannten Prinzen verheiratet. Da diese Ehe hohen Kreisen nicht konvenirte, verzichtete der Prinz auf Rang und Titel und führte den Namen eines Grafen v. Cragenberg.

Verlaufen hatte sich am Donnerstag ein in der Marktstraße wohnhaftes kleines Mädchen im Alter von 3 bis 4 Jahren. Das Kind wurde in Wesloe von einem Reiter angehalten und einem Arbeiter übergeben, der es zunächst mit Speise und Trank erquickte und dann mit ihm zur Stadt ging. Auf dem Wege zur Wache trafen sie in der Armbruststraße zufällig den besorgten Vater, der nun seinen kleinen Liebling der besorgten Mutter überbringen konnte.

Stadttheater. Man schreibt uns aus der Theaterkammer: Morgen Nachmittag: Fremdenvorstellung bei ermäßigten Preisen „Boccaccio“, Operette in 3 Akten von Franz von Suppé; Abends 7 1/2 Uhr „Der Obersteiger“, Operette in 3 Akten von Karl Zeller, welche bereits vorigen Sonntag im Wilhelm-Theater mit seltenem Erfolg in Szene ging, sodas jede Nummer wiederholt werden mußte. Montag beginnt der zweite und letzte Teil des „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner mit dem „Rheingold“, worin Herr Dr. Briemeyer, welcher von Frau Cosima Wagner als der beste Loge-Darsteller bezeichnet wurde und diese Partie jedes Jahr bei den Wagner-Festspielen in Bayreuth singt, für die gleiche Partie verpflichtet werden konnte. Auf das Spezial-Abonnement für die „Ring des Nibelungen“-Auführungen laut Anschlag, welches sich besonderen Zuspruch erfreut, sei noch besonders hingewiesen. Dienstag geht zum letzten Male der „fliegende Holländer“ in Szene, worin Fräulein Balling zum letzten Male als Senta gastiren wird. Die Vorstellung ist als Benefiz für Herrn Kapfner Julius Weingarten aussersehen, welcher durch seine langjährige, treue Berufsverrichtung in Lübeck jedem Theaterbesucher bekannt ist. Herr Weingarten darf wohl, wie stets, auf ein ausverkauftes Haus und auf Erscheinen all Derjenigen rechnen, deren Geschmaek er das ganze Jahr hindurch in nie endendem Eifer nachzukommen weiß.

Zugang von Arbeitern nach der Herrn Lohmann in Lübeck gehörenden Fabrik in Sternberg i. M. ist streng ferngehalten, da 2. wegen einer geringen Mehrforderung 60 Arbeiter ausgesperrt hat. Kein Arbeiter darf seinen Arbeitsbrüdern in Sternberg in den Rücken fallen!

Gut. Der Provinzialrath des Fürstenthums Lübeck ist zu einer außerordentlichen Versammlung auf Sonnabend, den 21. März d. J. einberufen worden. Die Verhandlungen beginnen am dem gedachten Tage Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause zu Gutin. Die Dauer des Provinzialrathes ist auf einen Tag bestimmt worden.

Das der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Hamburger Tapezierergehülften lehnten in einer gestern Abend abgehaltenen hart besuchten Versammlung mit 43 gegen 13 Stimmen die Vorschläge der Jünger und des Gefellenauschusses ab. Damit ist der Streik perfekt. — Die Differenzen in der Schuhfabrik von Hollstein in Ottenfen sind beigelegt; die Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt. — Die Schuhmacher in Bremerhaven haben über die Müller'sche Beschlüsse die Sperre verhängt. — Kleine Chronik der Nachbargebiete. Der frühere Hauptmann und Erzieher des Kaisers O'Donne, der unlängst aus einer Irrenanstalt bei Hamburg entwichen

mar, ist in Berlin wieder festgenommen worden. Er wird jetzt photographirt und dann wieder in die erwähnte Irrenanstalt zurückgebracht werden. — Bei den Neubauten am Hannoverischen Bahnhof in Hamburg wurde am Donnerstag dem Arbeiter Borch durch zwei herabstürzende Mauersteine der Kopf zerquetscht. Der Unglückliche, der Familienvater ist, war auf der Stelle todt. — Eine Hamburger Schauspielerin hat auf dem Wege vom Theater nach ihrer Wohnung Schmuckfachen im Werthe von 14 000 Mark verloren. — In Schinkel bei Kiel kamen, nach dem „S. Fremdenbl.“, bei dem Brande eines häuerlichen Anwesens 3 Kinder um. — Aus Arnis (Halbinsel Schlei) meldet der „S. C.“ unterm 13. ds.: In dem Dorfe Kopperby brach heute Nachmittag in dem früheren Jacobsenschen Gesehe ein Brand aus, der sich schnell auf die Gebäude des Paulsen'schen Gesehes ausbreitete und in kurzer Zeit beide Bauerstellen vollständig einäscherte. Es konnten nur einige Schweine gerettet werden. Ein großer Theil des Viehes verbrannte. — Ein schwerer Einbruch ist in Joven (Ostgrenze Mecklenburgs) beim Gastwirth Scheime verübt worden. Die unbekanntlichen Thäter haben zwar nichts erbeutet, aber den Gastwirth Scheime und dessen Tochter mit einem am Thortore zurückgelassenen Pfahl zu Boden geschlagen und ihnen schwere Verletzungen beigebracht.

Samburg. Ein nobler Charakter. Die Wigen der Amerika-Linie haben sich vor einigen Jahren einen Unterstüßungsclub „Namenlos“ und einen Lotterieclub „S. A. B. A. G.“ gegründet, deren Kassenverwaltungen dem Kontrolleur Timm übertragen waren. In dieser Eigenschaft soll nun L. etwa 396 Mark unterschlagen haben; er behauptet jedoch, daß er das Geld verloren habe und führt die Anklage auf Feindschaft der Wigen gegen ihn zurück. Dem Klub „Namenlos“ sei er nur beigetreten, um seinen Vorgesetzten Mittheilung machen zu können über gewisse Vorgänge in demselben. Der Klub sei nur ein Deckmantel gewesen für gewerkschaftliche Bestrebungen. Seine Wahrnehmungen hätte er auch seinen Vorgesetzten mitgetheilt. Der Angeklagte sagte noch mehr zu seiner „Entlastung“ hinzu, indem er sich damit brüstete, daß er mehrere Wigen, die er innerhalb und außerhalb des Dienstes habe kontrolliren müssen, außer Stellung gebracht habe. Den Wigen ist von dieser Thätigkeit ihres „Freundes“ nichts bekannt. Zur Charakterisirung desselben führen sie noch an, daß er ihnen gegenüber stets als Freund aufgetreten sei, von dem sie gar nicht hätten annehmen können, daß er eine derartige Rolle gespielt habe. In Rücksicht auf die Art der Vertheidigung beantragte der Staatsanwalt gegen den Angeklagten 1 Jahr Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Der Angeklagte erklärt nochmals, daß ihm das Geld abhanden gekommen sei und daß er unter den Wigen als „Polizeispizel“ gegolten habe. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis. In den Urtheilsgründen wurden die Angaben des Angeklagten als Lügengewebe bezeichnet. — Bemerk sei noch, daß dieser saubere Patron bei seinen Vorgesetzten ob seiner Spizeltätigkeit sehr gut angeschrieben stand. Wer weiß, vielleicht findet er nach seiner Haftentlassung Unterkunft bei irgend einer politischen Polizei!

Ludwigslust. Eine Konferenz der Maurer des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands, Gau Hamburg, für die Zweigvereine Boizenburg, Mülla, Lauenburg, Schwarzenbeck, Bömitz, Grabow, Neuhaus an der Elbe, Ludwigslust, Lüththen und Jarrentin fand am Sonntag in Ludwigslust statt. Die Konferenz war von neun Zweigvereinen mit zehn Delegirten besetzt, Jarrentin war nicht vertreten. Als Vertreter des Gauvorstandes war der Gauvorsitzende Hugo Kober-Hamburg erschienen. Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht der Delegirten, 2. Agitation, 3. Taktik bei Lohnbewegungen, 4. Beschiedenes. Nachdem der Gauvorsitzende um 11 Uhr Vormittags die Konferenz mit einer herzlichen Ansprache eröffnet hatte, erstatteten zunächst die Delegirten Bericht über den Stand der Organisation in den einzelnen Zweigvereinen. Die Vertreter von Ludwigslust und Neuhaus an der Elbe klagten über Arbeitslosigkeit am Orte, worunter auch die Organisation zu leiden habe. Der Gauvorsitzende referirte dann über Agitation und Organisation. Nach dem Referate wurden die oben bezeichneten Punkte in Agitationsbezirke und Lohnbezirke eingetheilt. Ferner wurde festgesetzt, in welchen Orten noch indifferente Kollegen anständig sind, und dann jedem einzelnen Zweigverein sein Penum für die Agitationsarbeit überwiefen. Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen hielt ebenfalls Kober-Hamburg das Referat. Namentlich wurde festgelegt, wie die Zweigvereine bei Fernhaltung des Zuganges nach Streikorten zusammenzuwirken hätten. Im „Beschiedenen“ wurden seitens der Delegirten Anfragen über Verwaltungsangelegenheiten und Versicherungsangelegenheiten gestellt, die von dem Vorsitzenden in zufriedenstellender Weise beantwortet wurden. Nach einem Schlußwort des Gauvorsitzenden wurde die Konferenz mit einem dreifachen Hoch auf die Organisation, in welches auch die anwesenden Zuhörer einstimmten, um 7 Uhr Abends geschlossen.

Güstrow. Schwurgericht. Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen den Tagelöhner Gade aus Staven, welcher beschuldigt ist, am 31. Dezember vorigen Jahres in der Neujahrsnacht auf dem Gute Staven nach einem Tanzvergnügen den verheiratheten Arbeiter Krafe mittelst Messerliche so schwer verletzt zu haben, daß Krafe nach einer Stunde starb. Der Angeklagte wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Letzte Nachrichten.

Berlin. Ein Theaterskandal ereignete sich Freitag Abend bei der Erstausführung der vieraktigen historischen Komödie „Die Siegesfeier“ von G. Ratsch im königlichen Schauspielhause. Nach dem 3. Akte fanden im Parkett laute Lärmjahren statt. Es ertönten die Rufe „Kaus!“ und „Bravo!“, im 4. Akt piff sogar ein Besucher auf dem Hausglockel, bis er schließlich hinausbefördert wurde.

Strasburg. Von Dieben ermordet. Der Besitzer der Siegen-Lothringer Werke für Eisenkonstruktion und Brückenbau in Gageningen, Fröler, überraschte Diebe in seinem Kontor, die sich gerade über die Kasse hergemacht hatten. Die Diebe schossen den Direktor sofort nieder. Hierauf bearbeiteten ihn die Mörder mit Messern. Nachdem sie die Kasse erbrochen und beraubt hatten, entflohen sie. Sie ließen ein langes Dolchmesser auf dem Tisch zurück. Von den Thätern hat man bis jetzt keine Spur.

Klagenfurt. Ein Pfarrer als Gismischer vor Gericht. In dem Prozeß, über den unter dieser Stichmarke von uns berichtet wurde, ist am Freitag das Urtheil gesprochen worden. Wie aus Klagenfurt gemeldet wird, ist der Malteserordenspriester Kaplan Mafel wegen Diebstahls und versuchten Mordmordes zu 15 Jahren schweren Kerkers verurtheilt worden.

Freundl. Zimmer zu vermieten
Schützenstraße 52

Zum 1. April oder später **Zweizimmerwohnungen** in der Gendarmenstraße zu vermieten. Näheres Briefstraße 19.

Ein **Zimmer (Parterre)** an 1 oder 2 junge Herren zu vermieten. Dasselbst ein fast neuer Konfirmanden-Anzug billig zu verkaufen
Brüderstraße 4a.

Umstände halber zum 1. April eine **kleine freundliche Wohnung** im Preise von 140 Mk. zu vermieten
Wallenhoffstraße 17.

Fortzugs halber eine **freundl. Wohnung** zum 1. April zu vermieten, 160 Mk. Näheres Gartenstraße 12, I.

Wegen anderweitiger Uebernahme eine **kleine Wohnung** zum 1. Mai oder später zu vermieten.
Karpfenstraße 19.

Gesucht zum 1. Juli von einzelnen Leuten **freundliche Wohnung** von 2-3 Zimmern und etwas Koffkloß im Pr. von 180-200 Mk. vor dem Volkstheater.
Off. u. K 100 an die Exped. d. Bl.

Gesucht wird zum 1. Juli eine **Zweizimmerwohnung**, am liebsten abgeschlossen, in der Nähe des Schlachthofes.
Off. mit Preisang. u. E U S 94 a. d. Exp.

Suche zu sofort oder spätr dauernde Beschäftigung in einem Geschäft oder sonst passendem Gewerbe, Stellmacher auch mit Maschinen bewandert.
Gefl. Offerten unter A 10 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zum 1. Mai ein Mädchen gesucht im Alter von 14-16 Jahren, in einem kleinen Hausstand.
Marienthal 145 bei Stodellsdorf.

In der Mittel- oder Emilienstraße wird ein **Privat-Haus zu kaufen** ges. Angeb. mit Preisang. u. A 65 an d. Exped.

Kartoffelland zu verp. Baulungst. 1. Mai
Ive, Moislinger Allee 84.

Umständehalber ein **Enphatisch zu verkauf.**
Klappenstraße 9, I.

Wegen Abreise 2 **Kanarien-Fähue** mit Bauer zu verkaufen
Wallenhoffstraße 21, I.

Eine **Partie Ferkel zu verkauf.**
Sedanstraße 16a.

Ein **großer eleganter Sportwagen** (weiß) zu verkaufen
Langereihe 19.

Kinderwagen fast neuer Schirm, zu verkaufen.
St. Annenstr. 8, 2. Et.

Ein sehr guterh. **Konfirmanden-Anzug**, mittlere Größe, billig zu verkaufen.
Vorberstraße 14a.

Eine 1/2 schl. Bettstelle und ein **grauer Kachelofen** billig zu verkaufen.
Weicherstraße 17a

Billig zu verkaufen ein noch gutes **Cheviot-Kleid.**
Dornstraße 37, 2. Etg.

Zu verkaufen eine noch guterhaltene **Sportfarre.**
Mücherstr. 35.

Ein **guterhaltener Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Wallenhoffstr. 19, Hinterhaus, 2. Et.

Eine **Ladenlampe** zu verkaufen
Sedanstr. 13.

1 **Haus** mit 2 Wohnungen in der Stadt, am liebsten Jakob-Quartier, zu kaufen gesucht. Offert. unter W. R. an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Fahrend Halbrenner (Marke Columbia) zu verkaufen. Nur für Kenner.
Schützenstraße 51.

Täglich alte Buttermilk, Piter 4 Mk. Milch- u. Butterhandlung Meierstraße 6.

Gemüse, Schnitt- und Brechbohnen, junge Erbsen empfiehlt
Johs. Prohn, Krähenstr. 32.

Doppel-Kämmel in reinster Qualität. empfiehlt
Heinr. Cords, Engelswisch 35

NB. Der Kleinverkauf ist an Werktagen Morgen von 5 Uhr an geöffnet.

Große Auswahl in Möbel, Spiegel u. Holzwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's

Möbel-Magazin
Hundestr. No. 13

Fahrräder. Reparatur aller Systeme. Dieselben werden auf das sauberste angef. über.
Sammeltliche Ersatzteile stets auf Lager.
Eigene Emailir-Anstalt.
H. Benthien, Weich, Finkenb. Al. 53.

Für den Konfirmationsbedarf

empfehle ich

Schwarze Kleiderstoffe.
Cachemires und Faconne-Stoffe 48 bis 118 Pf.
Cheviots, reine Wolle 75 bis 300 Pf.
Crepes, reine Wolle 88 bis 280 Pf.
Serges und Woll-Gatins . . 135 bis 320 Pf.
Alpacas und Mohairs . . . 175 bis 400 Pf.

Farbige Kleiderstoffe
desgleichen in neuer großer Auswahl
per Meter 65 Pf. bis 2,80 Mk.
Butter-Artikel
und sonstige Kleider-Zuthaten
in den besten Marken sehr billig.

Jackets für Konfirmand.
sind eingetroffen.

Unterröcke in Parchend
68 bis 98 Pf.

Unterröcke in Tuch 1,45 bis 12 Mk.

Unterröcke, weiß mit Stickerei
98 Pf. bis 6,00 Mk.

Anstands-Unterröcke 1,08 bis 5,25 Mk.

Korsetts in größter Auswahl von 78 Pf. an.

Damen-Hemden mit Spitzen 48 Pf. bis 2,95 Mk.

Damen-Hosen mit Trimming oder Stickerei,
78 Pf. bis 2,50 Mk.

Damen-Nachtjacken, weiß u. bt. 88 Pf. b. 3,30 Mk.

Damen-Achselfürzen, . . 78 Pf. bis 2,45 Mk.

Damen-Kinderschürzen, . 1,68 bis 3,45 Mk.

Damen-Küchenschürzen . 52 Pf. bis 1,38 Mk.

Konfirmanden-Anzüge.

Schwarze Cheviot-Anzüge 5,75 bis 22,00 Mk.

Schwarze Hammgarn-Anzüge 9,45 bis 24,00 Mk.

Schwarze Satin-Anzüge 14,00 bis 28,00 Mk.

Schwarze Nouveaute-Anz. 18,00 bis 30,00 Mk.

Einzelne Joppenf. Konfirmanden 4,75 bis 10,00 Mk.

Einzelne Hosen für Konfirmanden 2,20 bis 5,50 Mk.

Schwarze Hüte, neue Facons, 95 Pf. bis 3,50 Mk.

Lehrlings-Ausrüstungen
Jed's Gewert sehr billig.
Wäsche und Strabatten
in neuer Auswahl.
Cols 25 Pf. Vorhemden 35 Pf.
Manschetten 25 Pf. Slipse, schw. u. farbig, 8 bis 88 Pf.

Damen-Blusen in Parchend
98 Pf. bis 2,00 Mk.

Damen-Blusen in moderner
Verarbeitung 1,58 bis 8,00 Mk.

Damen-Kostümröcke 3,00 b. 13,00 Mk.

Charpes und Tücher in Wolle und Seide
35 Pfg. bis 4,75 Mk.

Regenschirme mit modernen Stöcken, neue Auswahl,
1,45 bis 7,45 Mk.

Damen-Glacés, . . Paar 98 Pf. bis 2,50 Mk.

Konfirmanden-Glacés, 95 Pf., 1,18 u. 1,50 Mk.

Konfirmanden-Tücher mit Hohlraum und Spitze,
24 bis 90 Pf.

Weiße gesäumte Taschentücher,
12, 14, 20 bis 65 Pf.



Lübeck. Otto Albers, Kohlmarkt 10. Markt 4.

(Barverkauf)

Gebrüder Biehl

Moislinger Allee 2c.

Neu aufgenommen! Neu aufgenommen!

Kleiderstoffe

in schwarz und farbig.
Besonders billig. Nur gute Qualitäten.

Uhren reinigen 1,50 Mk.
Federn einsehen 1,00 "
1 Jahr Garantie
Uhrgläser, 1. Qual., 30 Pfg.
Uhrmacher
Max Gawartz, u. Optiker.
Huxstrasse 16.

Alle Töpfe werden mit starken Böden versehen und wieder neu emailirt
Engelsgrube 81.

Parteigenossen

welche noch auf den
„Neuen Weltkalender“
für 1903
reflektiren, geben wir bekannt, daß wir durch Zufall noch einige Exemplare erhalten haben.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannistrafte 50.

Fahrrad-Reparaturen

aller Art prompt und billig in gewohnter präzipier Ausführung
Größtes Lager in
Fahrrädern
und
Ersatztheilen.
Lorenzräder, sehr stark, von 100 Mk an
Halbrenner, sehr stark, von 120 Mk an.
Ein Posten geb. Fahrräder, sehr gut, billig. Laufmäntel von Mk 5,50 an. Luftschläuche von Mk 3 25 an. Kaufte einen großen Posten Gloden und Laternen, feinsten Qualität, sehr billig ein, wodurch es mir möglich ist, die Preise um ca. 33 Prozent zu ermäßigen; bitte sich davon zu überzeugen. — Ferner empfehle Grigner-Maschinen, vor- und rückwärts wählend, zum Stichen und Stopfen eingerichtet. Paris gold. Medaille. 5 Jahre Garantie. Bequemste Zahlungsweise. Ein Posten Bringmaschinen von Mk. 12.

O. Störzner, Gürtstraße 57
Rech. Wertstatt, eigene Emailir- u. Vernidelungs-Anstalt.
Beachten Sie bitte meine 3 Schaufenster.

Für Schuhmacher!
Hochfeine u. einfache Schäfte
liefert schnell und billig
Friedr. Dührkop, Lederhandlung.

Panorama

(Filiale Berlin, Passage)
Breitestrasse 53, 1. Etg.
Diese Woche ausgestellt
Schweden.

Circus Variété.

Um den vielen Wünschen eines hochverehrten Publikums nachzukommen, das am Freitag Abend wegen ausverkauften Hauses keinen Einlaß fand, wird Herr Remberger heute Sonntag Abend den 15., womit auch die diesjährige Spielsaison ihr Ende erreicht, nochmals auftreten.
Sonntag 2 große Vorstellungen:
Nachm. 4 Uhr: Fremdenvorstellung.
Abends 8 Uhr:
Gr. Gala-Abschieds-Vorstell.
des gesammten Künstlerpersonals.

Stadt-Theater

Sonntag, 15. März, Nachmittags 4 Uhr
Fremden Vorstellung bei ermäßigten Preisen:
Vocaccio.
Komische Oper in 3 Akten von Suppe.
Abends 7 1/2 Uhr. 168. Vorst. 146. Abonnent.
Vorstellung. 25. Sonntag-Abonnement.
Der Obersteiger.
Operette in 3 Akten von Carl Zeller.
Montag 7 1/2 Uhr: Gastspiel Dr. Briesemeister.
Das Rheingold.
Dienstag: Der fliegende Holländer.
(Benefiz Weingarten.)

Warenhaus Hansa

Wir rasten nicht, wir rasten nicht, wir schreiten mit der Zeit!

Sonder-Preise mit Rücksicht auf den größeren Bedarf in folgenden Artikeln zum **Wohnungswechsel.**

Gardinen.

Weisse Gardinen unerreicht große Muster Auswahl bis zu den elegantesten und feinsten Dessins, Mtr. 1.30, 1.20 bis **20 Pfg.**
Crème-Gardinen neueste Dessins, reizende Farben, Mtr. 1.50, 1.30, 90 bis **30 Pfg.**
Fach-Gardinen creme und weiß, welche wir in den elegantesten Mustern bringen; die Preise verstehen sich pro Fach = 2 Schamls 30.—, 24.—, 22.—, 18.— bis **2.50 Mtr.**

Tischdecken.

Fantasiestoffe mit Schnur und Quaste, resp. Franzen, neue Dessins, 15.— bis **1.75 Mtr.**
Uni Crêpe- u. Tuchstoffe mit angewebter Kante oder reich bestickt, 8.50, 7.50 bis **4.50 Mtr.**
Plüsch-Tischdecken in uni Farben oder mit bestickten Vorbüden, bord, grau und oliv, besonders große Auswahl 25.—, 20.—, 15.—, 10.— bis **6.50 Mtr.**

Teppiche ^{8 10 12}/_{4 4 4} Läuferstoffe } Portièren.

Füll-Stores
von **2.55 Mtr.** an.

Füll-Bettdecken
von **4.25 Mtr.** an.

Spachtel-Rouleaux
von **1.65 Mtr.** an

Lambrequis
in allen Breiten bis zu 200 cm vorrätig.

Spezial-Abtheilung für Bettstellen, Betten, Matratzen.

Einzelne Kopfkissen ¹²⁵ Einzelne Kopfpfühle ¹⁸⁰ Einzelne Unterbetten ⁴⁵⁰ Einzelne Oberbetten ⁵
 roth prima Füllung 4, 3.25, 2.75, 2.40, 1 Mtr. gestr. feine Füllung 6.80, 5.50, 4.50, 3.75 1 Mtr. gestr. feine Füllung 19, 17.50, 11.50, 8.75, 7.50, 4 Mtr. 18, 15, 13.25, 10.50, 8.50—5 Mtr.

Bettstellen für Erwachsene

von einfachsten Feld- und Diensthotenbett bis zu dem hochelegantesten Prunkgestell mit Doppel-Spiralfeder und Patent englischen Matrosen

mit Bandelisen **5 Mtr.**
 mit einf. Spiralfeder **6 Mtr.**
 mit dopp. Spiralfeder **8 Mtr.**

Damen-Konfektion.

Jaketts, schwarz und melirte Stoffe, neuester Geisha-Aermel **3.90 Mtr.**
Schwarze Paletots, (Gul-Facon) hochmodern, 1 Hipps-Stoffe, 30 bis **5.50 Mtr.**
Blusen, hübsch gestreifte Seloutine-Stoffe, neueste Facons, beste Verarbeitung **1.75 Mtr.**
Blusen, l. Rollstoffe, neueste Streifen und Schotten, sehr chic Facons **4.50 Mtr.**
Satin chiné Blusen, gr. Neuheit d. Saif, vollst. Erf. f. Seive, a gour garb. **9.50 Mtr.**
Kostüme und Kostümröcke in unerreichter Auswahl.

Herren-Konfektion.

Herren-Jacket-Anzüge aus solid. Buckel, gearbeitet 32 bis **10.50 Mtr.**
Herren-Jacket-Anzüge mod. Fantasiestoffe, Melangeff, 39, 29 b. **13.50 Mtr.**
Herr.-Rock- u. Gehrockanz. In. Ireih, Ia. Kammg, 46 b. **25.00 Mtr.**
Herr.-Sommer-Paletots alle mod Stoffe, u. Fac., 28 b. **10.00 Mtr.**
Regenröcke, schwarz und grau, 32, 26, 20 bis **11.50 Mtr.**
Anaben-Anzüge, hochgeschlossenes Schulfacon resp. Blusenfacon von **1.90 Mtr.** an.

Wer im Warenhaus Hansa kauft, spart Geld!

Wer im Warenhaus Hansa kauft, spart Geld!

Putz, Damenhüte etc.



Ungarnierte Damenhüte, modernste Form, u. feinste Geflechte, **3.50 bis 55 Pfg.**
Capotten, elegante Verarbeitung, aus Strohhloß, mit Blumen u. Reihern garnirt, 30 bis **3.00 Mtr.**
Coques, neu, sehr reizbar, chic Form, **3.00 Mtr.**
Rund-Hüte, solide Frauenform, elegant garnirt, 30 bis **3.00 Mtr.**
Breton-Hut, jugendliche Form, hochmoderne Facon, 10 Mtr. bis **75 Pfg.**



Neu eingerichtet! Elegantes Anprobir-Zimmer für Konfektion u. Putz in der 1. Etage

Schul-Artikel.

Schulscneider u. Wappen von 12 Pfg. an
 Schiefertafel, feint, Stück 22, 18 Pfg.
 Stiften Duzend 6 Pfg.
 Bleistift (Schulstift) Duzend 24 Pfg.
 Federhalter Duzend 18 Pfg.
 Radier-Gummis Stück 2 Pfg.

Neu! Lebende Vögel Neu!

Vierstellige, jugende Männchen Stück 1.95 Mtr.
 Zwergpapageien, reizende Thierchen, Paar 3.25 Mtr.
 Chinesische Nachtigallen, abgeschulte Sänger, Stk 5.75 Mtr.
 Harzer Kanarienvogel (Hohlhocker) Stück 7.50 Mtr.

Erfrischungsraum! Alle Getränke **10 Pfg.**

Kolonialwaren.

Pflanzenmus Pfd. 18 Pfg.
 Sauerkohl 2 Pfd. 15 Pfg.
 Kunsthonig Pfd. 48 Pfg.
 Grüne Erbsen Pfd. 15 Pfg.
 Gelbe Erbsen Pfd. 18 Pfg.
 Viktoria-Erbsen Pfd. 15 Pfg.
 Linsen Pfd. 18 Pfg.
 Gelbe Splitt-Erbsen Pfd. 15 Pfg.
 Macaroni Pfd. 41 Pfg.
 Fadennudeln Pfd. 38 Pfg.
 Figurennudeln Pfd. 35 Pfg.
 Nudel-Granpen Pfd. 38 Pfg.
 Eier-Bandnudeln Pfd. 38 Pfg.
 Macaroni-Schnitte t. b. 38 Pfg.
 Bouillon-Kapseln . 8 und 5 Pfg.
 Pumpernickel Dose 48 Pfg.

Der verantwortliche Redakteur für den geschäftlichen Theil der Zeitung ist Herr J. St. gezeichneten Mittel und Notizen: Otto Friedrich. Verantwortlicher Redakteur für die Kunst, Musik und Theatertheil: J. St. gezeichneten Mittel und Notizen: Johannes Stellung. — Verleger: Theodor Schwab. Druck von Friedr. Meyer & Co. — Druckort: in Altona.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote.“

Berlin, den 13. März 1903.

283. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: von Gokler, Frhr. von Thielmann.

Präs. v. Ballestrem theilt mit, daß der Abg. von Oldenburg (N.) sein Mandat niederglegt hat. (Z. Heiterkeit links.)

Die zweite Berathung des Militäretats wird beim Extraordinarium, Titel Erwerb eines Truppenübungsplatzes für das 6. Armee-corps (Neuhammer) fortgesetzt.

Die Budgetkommission beantragt dazu folgende Resolution: Den Reichstanzler zu ersuchen, bei künftigen Anforderungen für neue Truppenübungsplätze zuvor genaue Entwürfe und Kostenaufschläge feststellen und den Grund-erwerb durch Vorverträge sichern zu lassen.

Kriegsminister v. Gokler: Es bestand schon seit langem die Absicht, in Schlesien einen Übungsplatz zu errichten. Schließlich wurde der Platz in Neuhammer als der günstigste befunden. Ich möchte besonders betonen, daß es sich hier gar nicht um eine Staatsüberschreitung handelt. Im Gegenteil, über die vom Reichstag früher bewilligten 6 Millionen ist noch kein Betrag irgend wie gebunden. Der Truppenübungsplatz ist Besitz der Familie Dohna. Er persönlich hat auf das Geld keinen Anspruch. Die Schätzungen sind sehr sorgfältig vorgenommen. Späterhin hat Graf Dohna eine andere Schätzung eingereicht, die außerordentlich sachgemäß war und rechtlich nicht zu widerlegen. Er ging von dem Nutzungswert des Grund und Bodens aus und schätzte diesen auf 3 1/2 Millionen. So viel stand uns nicht zur Verfügung. Das Kriegsministerium wurde nun unsicher, ob die erste Schätzung richtig war und ernannte neue Sachverständige, die sich im wesentlichen der ersten Schätzung angeschlossen und auf 2 400 000 Mk. kamen. Wir waren bereit, diese Summe zu zahlen. Das Angebot wurde abgelehnt, meines Erachtens durchaus mit Unrecht. Die Expropriation wurde erwogen, aber aufgegeben, weil man risikirt hätte, daß eine zu hohe Schätzung dabei herauskam und die Sache sich jahrelang hätte hinziehen können. Der Verkäufer schlug vor, einen Obergutachter zu ernennen. Das wurde akzeptirt unter der Bedingung, daß der Bestreffende eine Autorität, unabhängig und vom Landwirtschaftsminister persönlich ernannt sei. Dieser schätzte auf 2 740 000 Mk., also 340 000 Mk. mehr für uns, während Graf Dohna 760 000 Mk. weniger erhielt. 60 000 Mk. wurden weiter für einen Waldbrand abgezogen. Der Verkäufer muß die Kosten für die Entwässerung der Parzellen tragen, die letzten Raten brauchen wir erst 1903 und 1904 zu zahlen, was einen großen Zinsverlust für den Verkäufer bedeutet, wir haben auch darauf verzichtet, das Auslaugungsgelände zu kaufen. Dies stellt der Verkäufer unentgeltlich zur Verfügung und erhält einen Baun um dasselbe auf seine Kosten. Er erhält dafür nur 20 000 Mark einmalige Abfindung. Es handelt sich gar nicht um den Dohnaschen Besitz allein, sondern auch um die dazuliegenden Wiesen, Wälder, Wirtschaftsgebäude usw. Im Durchschnitt ist pro Hektar 643,70 Mk. Das ist eine sehr geringe Summe. (Sehr richtig! rechts.) Der Kauf an sich ist also durchaus günstig gewesen. Durch besondere Umstände, so z. B. durch einen Waldbrand, durch die hohen Löhne, die wir an fremde Arbeiter zahlen, um der Landwirtschaft keine Arbeitskräfte zu entziehen, ist eine bedeutende Vertheuerung eingetreten. Daß unter solchen Umständen der Voranschlag überschritten wurde, versteht sich von selbst. Es handelt sich in der That also um gar keine Staatsüberschreitung. Ich bitte daher um Ihre Zustimmung zu den höchstens 3 Millionen betragenden Mehrkosten.

v. Kardorff (N.) glaubt, der Kriegsminister hätte, als die erste Rate in den Etat eingestellt wurde, sehen müssen, daß die Forderung des Grafen Dohna zu hoch war. Er hält die Zeitungsangriffe für unzutreffend.

Bebel (SD.): Der Herr Kriegsminister meinte, eine Staatsüberschreitung liege überhaupt nicht vor. Die Frage ist doch aber, ob der Reichstag seiner Zeit bereit gewesen wäre, den Truppenübungsplatz zu bewilligen, wenn er gewußt hätte, daß er statt 6 Millionen 9 Millionen kosten würde. Formell hat der Herr Kriegsminister Recht, thatsächlich liegen nun aber doch die Dinge anders. Das Uebel liegt darin, daß wir seiner Zeit einen Anschlag nur in Baufeld und Bogen hatten und nicht wußten, wie die sechs Millionen im Einzelnen verwaltet werden sollten. Der Kriegsminister hätte sich in demselben Augenblick an den Reichstag wenden müssen, als sich herausstellte, daß der anfänglich in Aussicht genommene Preis bedeutend erhöht werden mußte. Von den Uebererhebungen wußte der Kriegsminister schon im Jahre 1897, als die ersten Arbeiten auf dem Platz vorgenommen wurden. Die große Differenz in den Schätzungen der verschiedenen Sachverständigen ist denn doch sehr auffallend, wenn ich auch weit davon entfernt bin, einzelnen Personen Vorwürfe zu machen. Es ist nur natürlich, daß jeder, der mit dem Reich Geheiß macht, profitiren will; es ist aber aufgabe der Behörden, sich nicht übers Ohr hauen zu lassen. — Der Reichstag ist leider sehr weitherzig geworden. Früher war es ganz unbedenklich, daß die Budgetkommission größere Summen ohne detaillierte Grundlage bewilligte. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Interessant war die Mittheilung, daß fremde Arbeiter verschrieben worden sind. Gegen diese Art von Heimaths- und Sozialpolitik, der sich national nennenden Herren müssen wir entschieden protestiren. (Sehr richtig! bei den Soz.) Das ist derselbe Geist, der die Militärverwaltung veranlaßt, freien Arbeitern bei bestimmten Gelegenheiten durch Soldaten Konkurrenz zu machen. Der Herr Kriegsminister schüttelt den Kopf. Ich habe erst vor Kurzem zwei solche Fälle vorgebracht, die jetzt noch rückgängig gemacht werden können, wo die Militärbehörde in Hannover sowohl für eine dortige Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Berlin als auch für das im Sommer dort stattfindende Bundesfesten eine große Anzahl von Soldaten zur Verfügung gestellt hat. Das steht in enger Beziehung zu der Politik, die hier geübt worden ist. Wir sind auch häufig Briefe zugegangen von Arbeitern, die sich über schlechte Löhne und erbärmliche Verhältnisse auf dem Truppenübungsplatz beschwerten. Das hängt jedenfalls mit dieser Geranziehung fremder Arbeiter zusammen. Ein solches Vorgehen vertritt sich auch sehr schlecht mit der sonst so vielgerühmten nationalen Gesinnung. Auf die

deutsche Arbeiterklasse wird dieses Vorgehen der Militärbehörde einen außerordentlich ungünstigen Eindruck machen. (Sehr richtig! h. d. Soz.) Dem Reichstage aber kann ich nur dringend empfehlen, daß er mit aller Entschiedenheit mehr als bisher sein Budgetrecht wahr. (Lebh. Beifall links.)

Dr. Müller-Sagan (Fp.): Ich kann mich diesem Wunsche nur anschließen. Ich bitte, die Position noch einmal an die Budgetkommission zu verweisen.

Es entspinnt sich alsdann eine Geschäftsordnungsdebatte über die Frage, ob der Antrag sofort zur Abstimmung gestellt werden müsse. An der Debatte betheiligten sich Präs. Graf Ballestrem, Dr. Müller-Sagan, Dr. Sattler (N.) und Dr. Spahn (Z.), der den vom Abg. Dr. Müller-Sagan vorläufig zurückgezogenen Antrag wieder aufnimmt. Der Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen und die Rückverweisung an die Kommission beschlossen.

Im Tit. 67 des Extraordinariums werden für Erwerb eines Truppenübungsplatzes in Diederich u. f. w. 800 000 Mark erfordert. — Die Kommission beantragt, nur 25 000 Mark für Vorarbeiten zur Beschaffung eines anderen Platzes zu bewilligen.

Graf Noon (N.) bittet um Zustimmung zu dem Kommissionsantrag und polemisiert heftig gegen die „Weiser-Itz“, die der Familie v. Mülling vorgeworfen habe, bei dieser Gelegenheit die Rolle des Grafen Dohna-Matwig gespielt zu haben. Die Behauptung sei allerdings nachträglich zurückgenommen worden. (Zuruf links: Na also!)

Das Haus beschließt nach dem Kommissionsantrag und erucht in einer Resolution den Reichstanzler, bei der Anlage von Truppenübungsplätzen die Schädigung einer größeren Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe möglichst zu vermeiden.

Der Neubau eines Dienstgebäudes für Gutsvorsteher und Divisionspfarrer in der Arbeiterkolonie Gajelhorst in Spandau wird gemäß dem Kommissionsbeschluß wie im Vorjahr abgelehnt.

Dagegen werden die zu Kap. 12 Tit. 4 geforderten 700 000 Mark für Bervollständigung der Befestigung u. v. U. m. bewilligt, und in einer Resolution um eine Entschädigung der Stadtgemeinde Ulm erucht, falls dieselbe durch den Ankauf des Festungsgeländes nachweisbaren Schaden erleiden sollte.

Zu Kap. 5 Tit. 176 des Extraordinariums für Sachsen — Beschaffung der Handfeuer- und blanken Waffen — beantragt die Kommission folgende Resolution: Bei Vergebung des Bedarfs an Munition und Artilleriematerial durch thunlichste Zuwendung der Aufträge an eine Mehrheit von Lieferanten dahin zu wirken, daß im Interesse der Reichsfinanzen die erforderliche Konkurrenz aufrecht erhalten bleibt.

Giehoff (Fp.): Wir Deutschen können in der That, wie der Kriegsminister neulich sagte, stolz auf die Krupp'schen Werke sein. Ohne Krupp hätten wir im letzten Kriege nicht so glänzend gesiegt. (Unruhe bei den Soz.) Wenigstens nicht, was das Artilleriematerial anbelangt. Neuerdings haben doch aber auch mehrere andere Firmen in Deutschland und im Auslande Erfolge in der Waffenfabrikation gehabt. Bei den Zahlen, die in der Budgetkommission aufgetaucht sind, und von denen der Kriegsminister sprach, kann es sich doch keineswegs um die Unbedeutendsten der betreffenden Firma handeln, um so weniger als die Firma, wie mir authentisch mitgetheilt ist, dieses Zahlenmaterial in einer besonderen Denkschrift dem Kriegsminister überreicht hat. Für Geschosse kommt jetzt die Konkurrenz einer so großen Anzahl von Firmen in Betracht, daß die Gefahr einer Ringbildung ganz ausgeschlossen ist.

Bebel (SD.): Der Kriegsminister hat noch neulich ein großes Loblied auf die Firma Krupp gesungen. Ich habe ja nun an und für sich für eine derartige treue Anhänglichkeit an einen alten Lieferanten Verständnis; aber die Firma Krupp hat doch, als sie das Monopol hatte, recht hohe Preise gestellt. Die Behauptung des Kriegsministers, ohne die Firma Krupp hätten wir 1870 nicht gesiegt, ist einfach ungeheuerlich. Die Firma Krupp hat eine echt internationale Gesinnung. Von den Mitgliedern der Pariser Kommune ist im Jahre 1871 ein Brief in dem französischen Staatsarchiven gefunden worden, in dem Alfred Krupp demüthig bittet, doch seine Offerte in Bezug auf neue Kanonen berücksichtigen zu wollen. (Hört! hört! bei den Soz.) Wir begrüßen es, daß endlich einmal die Monopolstellung dieser Firma durchbrochen wird. Die Firma Krupp hat meine Behauptung, daß sie Panzerplatten nach Amerika geliefert hätte, bestritten. An und für sich ist das richtig. Sie hat aber ihr Patent auf Panzerplatten an Amerika verkauft und pro Tonne erhält sie eine Anerkennungssumme von 105 Mk. Interessant ist auch, daß nach der „Köln. Volksztg.“ der Herstellungspreis für eine Tonne Panzerplatten 950—1000 Mk. beträgt, so daß die Firma Krupp einen Gewinn von 920 Mk. pro Tonne hat. Neuerdings hat sich eine andere Firma bereit erklärt, die Tonne Panzerplatten statt für 1920 Mk. für 1550 Mk. zu liefern, das ist pro Tonne 3—400 Mk. billiger. (Bravo! h. d. Soz.)

Damit schließt die Diskussion.

Die Resolution wird mit großer Mehrheit angenommen.

Der Rest des Militär-Etats wird ohne Debatte erledigt, desgleichen der Etat für das Militärgericht, mit Ausnahme des Titels 1, der auf Antrag Dr. Sattler (N.) an die Budgetkommission überwiesen wird.

Die am vorigen Sonnabend wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses ausgelegte Abstimmung über den Antrag Dr. Müller-Sagan (Fp.) zu Kapitel 85 des Post-Etats auf Einstellung 1000 weiterer Postassistenten ergibt die Ablehnung des Antrages gegen die Stimmen der Freisinnigen und einiger Nationalliberalen.

Ebenso wird eine Resolution Dr. Müller-Sagan abgelehnt, welche Gleichstellung der Bezüge der nicht etatsmäßig angestellten Post- und Telegraphen-Assistenten nach jährlicher Dienstaet mit den etatsmäßigen Assistenten b. weckt.

Dagegen wird eine Resolution v. Waldow-Neigenstein (N.) angenommen, welche um Vermehrung der etatsmäßigen Post-Assistenten bei Steigerung des Verkehrs erucht.

Es folgt die zweite Lesung des Marine-Etats.

Der Ausgaben-Titel „Staatssekretär“ wird debattelos bewilligt.

Bei dem Kapitel „Instandhaltung der Waffen“ bemängelt

Hoch (SD.) die dem Reichstage vorgelegte Uebersicht über die Verhältnisse der Werftarbeiter. Es fehlen in der Statistik Angaben über den Umfang der Aktorarbeit und über die Menge der geleisteten Arbeit. Ein großer Prozentsatz der Arbeiter auf den kaiserlichen Werften verdient nach der Statistik unter 1000 Mk. Dieser Prozentsatz ist aber in der That größer, als dort angegeben, weil nur die Arbeiter aufgeführt werden, die ein volles Jahr auf der Werk beschäftigt werden. Uebrigens ist für eine Musteranstalt, wie es doch die kaiserliche Werk sein soll, ein Lohn von unter 1000 Mk. für einen Arbeiter mit Familie ein sehr geringer. (Sehr richtig! h. d. Soz.)

Geh. Oberregierungs-rath H.arms erklärt, daß sich die Löhne auf den Werften nach den Durchschnittslöhnen in den betreffenden Orten richten.

Hoch (SD.): Auf alle Fälle müßte die Marinewerwaltung ihr Möglichstes thun, um durch richtige Einteilung der Arbeiten alle Arbeiterentlassungen zu vermeiden.

Geh. Oberregierungs-rath H.arms sucht die Arbeiterentlassungen aus dem theilweisen Saisonarbeitscharakter der Werftarbeit zu erklären.

Auf eine Anfrage des Dr. Barth (Fp.) theilt Geheimrath H.arms mit, daß bisher eine Bestimmung bestehe, wonach der Aktordlohn 150—180 Proz. des Normallohns nicht übersteigen darf, daß aber Verhandlungen im Gange sind, um diese Grenzbestimmung wegfällen zu lassen.

Das Kapitel wird bewilligt, ebenso debattelos der Rest des Ordinariums.

Beim Extraordinarium wird zu Kap. 6 Tit. 1 — Bau des Linienschiffs „Mecklenburg“ — eine Resolution angenommen, welche eventuelle Berücksichtigung auch ausländischer Fabriken bei Vergabe der Lieferungen für die kaiserliche Marine forderte.

Die Forderung von 450 000 Mk. für ein Flußkanonenboot wird auf Antrag der Kommission abgelehnt, nachdem Staatssekretär v. Tirpitz mitgetheilt hat, daß der Auslands-Vorband des Deutschen Flottenvereins der Marine ein solches Kanonenboot schenken werde. Ebenso werden 500 000 Mk. zum Bau eines Vermessungsschiffes gestrichen.

Die Regierung verlangt für Reparaturen des großen Kreuzers „Kaiserin Augusta“ und des kleinen Kreuzers „Irene“ 2 Millionen Mark. Die Kommission beantragt nur 1 Million zu bewilligen.

Freje (Fp.) beantragt Wiederherstellung der Regierungsvorlage und begründet diesen Antrag mit dem Arbeiterentlassungen, die andernfalls vorgenommen werden müßten.

Staatssekretär v. Tirpitz schließt sich dem Vordrucker an, desgleichen v. Tiedemann (N.)

Dr. Spahn (Z.) bittet, es beim Kommissionsbeschlusse zu belassen. Bei dem Rest-Etat „Marine“ kann die hier abgelegte eine Million für Arbeiterentlassungen nicht in Betracht kommen.

Die Abg. Kettich (N.), Büsing (N.) und Stöckmann (N.) befürworten den Antrag Freje.

Dr. Barth (Fp.) fragt an, ob wirklich bei Streichung der einen Million etwa 3—400 Marine-Arbeiter entlassen werden müssen.

Dr. Spahn (Z.) konstatiert, daß in der Kommission von Arbeiterentlassungen gar keine Rede gewesen sei.

Staatssekretär v. Tirpitz: Die Werftverwaltung theilt mir mit, daß die Streichung der einen Million zur Entlassung von 300 Arbeitern führen werde. (Hört, hört! rechts.)

Das Haus schreitet zur Abstimmung. Für den Antrag Freje stimmen die Rechte, die Nationalliberalen, die freisinnige Vereinigung und die Abg. Benzmann, Dr. Langerhans, Müller-Meinigen von der freisinnigen Volkspartei mit den genannten Ausnahmen und die Sozialdemokraten. Da das Bureau zweifelhaft ist, wird ein Sammelprung vorgenommen. Derselbe ergiebt 59 „ja“ und 61 „nein“. Das Haus ist somit beschlußunfähig und die Sitzung muß abgebrochen werden.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr: Etat für Klautschou, Rest des Marine-Etats, Wahlprüfungen.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine neue 12 000 Mark-Affäre? Das Herkale „Basler Volksblatt“ bringt eine Reihe eingehender Mittheilungen über die Beziehungen, in denen der Verfasser der „Spektator“, Briefe der offiziellen „Münchener Allgemeynen“, der voriges Jahr verstorbenen katholische Theologe und Professor der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg i. B., Hofrath Rader Kraus, zur Reichsregierung stand. Kraus habe, so berichtet das genannte Schweizer Blatt allem Anschein nach aus zuverlässiger Quelle, mit seinem mindestens auf 20 000 Mark zu berechnenden Einkommen nicht zu wirtschaften verstanden und sei fortwährend in finanzieller Bedrängnis gewesen. Da hätten nun die Zahlungen von staatlicher Seite eingegriffen. Einmal habe der Großherzog von Baden den Abgrund ausgefüllt, ein andermal seien die Spektator-Briefe der Titel gewesen, auf den hin ihm 12 000 Mark bezahlt wurden. Fene Briefe gegen den „politischen Katholizismus“ bildeten in der That für die preussisch-deutsche Kirchenpolitik ein reelles Verdienst, für das dem Hofrath billiger Weise nicht von dem Münchener Blatte, sondern von der faktischen Stelle, der er damit diene, das materielle Äquivalent gebühre. Vor seiner letzten Reise nach Italien, auf der er von einem plötzlichen Tod ereilt wurde, seien dem Herrn Hofrath 12 000 Mark aus dem Reichskanzleramt angewiesen worden. Nach seinem Tod stütz auf diesen Posten ein Rechnungsbeamter im Reichskanzleramt, der sich darauf ahnungslos an die Grube des Professors, die Universität Freiburg i. B., um Rückzahlung wandte. Diese wurde jedoch verweigert.

hert und die ganze Angelegenheit dadurch an die Postkammer des Reichskanzleramts gebracht, die natürlich nichts eiligeres zu thun hatten, als die verrätherische Spur im Sande zu vermissen und die Rückzahlung nachzulassen. Aus diesen Gesichtspunkten erklärte sich auch die geradezu krankhafte Sehnsucht des Professors Kraus, bei jeder sich bietenden Gelegenheit sich in die Nähe des Reichskanzlers oder gewisser fürstlicher Persönlichkeiten zu machen, denen er manchmal, obwohl für Unübersicht und Kirche krank gemeldet, in Baden nachgereist sei, bis er sie glücklich eingeholt hatte. — Bei der 3. Lesung des Etats wird man wohl den Reichskanzler näher darüber fragen, wie er über diese Verwendung von öffentlichen Mitteln denkt.

Vom Panzerplatten-Patriotismus. Gegenüber der Behauptung Webers im Reichstage, die Firma Krupp habe an die Vereinigten Staaten Panzerplatten um 400 bis 500 Mark billiger geliefert als in Deutschland läßt die Kruppverwaltung in der ihr ergebenen Presse stolz erklären, daß die Firma Krupp den Vereinigten Staaten niemals Panzerplatten angeboten, geschweige denn geliefert habe. Das wirkliche Sachverhältnis wird von der ultramontanen „Germania“ wie folgt dargestellt:

Es ist uninteressant, daß Krupp dem Auslande billiger geliefert habe, sondern daß er mit den Firmen Carnegie und Harvev dahin sich geeinigt habe, daß diese nach Deutschland überhaupt nicht oder nicht unter 2320 Mark pro Tonne liefern durften, während Carnegie und Harvev an die Vereinigten Staaten zu 1920 Mk. pro Tonne lieferten. Krupp und Dillingen sich dagegen von der deutschen Marine 2320 Mk. bezahlen lassen und einen Theil der Differenz an Harvev oder Carnegie bezahlten. Erst infolge des Eingreifens seitens des deutschen Reichstages liefern jetzt Krupp und Dillingen an das Deutsche Reich auch zu 1920 Mark, also zu dem Preise, den die amerikanische Marine schon seit vier Jahren bezahlt. Auch der Preis von 1920 Mark läßt nach mündlicher Aeußerung des verstorbenen Inhabers der Firma Krupp, die dieser vor drei Jahren einem Herrn in Ruhrort machte, noch einen Gewinn von 1020 Mark pro Tonne, also von etwa 113 Prozent auf den Selbstkostenpreis; damals betrug der Nutzen beim Verkaufspreis von 2320 Mark jedoch 120 Mark pro Tonne oder 158 Prozent auf den Selbstkostenpreis.

Weber hat also nur in Nebendingen geirrt; das tatsächliche Urheil über das Verfahren der Panzerplattenpatrioten wird dadurch in keiner Weise geändert. Weder die Kruppresse noch der Kriegsminister v. Gopler haben irgendwelche Urtheile, das Hohelied des Kruppischen Patriotismus in allen Tonarten zu singen.

Wahlnachrichten. Die liberalen Parteien in Flensburg haben sich auf die Kandidatur des zweiten Bürgermeisters der Stadt, Dr. Schrader, geeinigt, der der freien Vereinigung nahesteht. Der Kreis war früher durch einen Nationalliberalen vertreten. 1898 gelangte der Antifemist Raab mit der Sozialdemokratie in Stichwahl und siegte mit 8145 gegen 5451 Stimmen. — Für Neuhäussee-Eckewünde ist Abg. Dr. Hahn als agrarischer Kandidat wieder aufgestellt worden, der 1898 bei der Stichwahl durch nationalliberale Hilfe mit 11368 gegen 7947 sozialdemokratische Stimmen siegte. — In Neuhaldensleben Wolmir ist die konservative beschlossen, für den Nationalliberalen Hoyer einzutreten, der die Kandidatur für den Wahlkreis wieder angenommen hat. — Den Abgeordneten Dr. Arendt, Kardorff's Bauerfreund, will der Bund der Landwirthe für den Wahlkreis Mansfeld nur

wieder unterstützen, wenn er schriftlich sich auf eine Reihe von Forderungen des Bundes verpflichtet. Wie die „Magd. Zeitg.“ erfährt, wird sich Dr. Arendt zu dieser Unterschrift nicht verstehen. — Die Zentrumspartei hat für den Wahlkreis Duisburg Arbeitersekretär Christian Klost Essen als Kandidaten aufgestellt. — Der seitherige Abgeordnete Lutz vom Zentrum hat eine Wiederwahl in Würzburg abgelehnt. Als Zentrumskandidat wurde nun Rechtsanwalt Dr. Thaler aufgestellt. — In Tübingen Reutlingen kandidirt nationalliberaler Rechtsanwalt Witt.

Entschädigung unschuldig Verhafteter. Im hessischen Landtag förderte die Beratung des Justizetats die bemerkenswerthe Erklärung des Justizministers Dittmar zu Tage: Die hessische Regierung habe dem Bundesrath einen Gesetzentwurf betr. Entschädigung unschuldig Verhafteter eingebracht. Derselbe unterlege zur Zeit der Beratung im Ausschuss. Abg. Ulrich begrüßte dieses Vorgehen im Sinne der seit Jahren von der Sozialdemokratie erhobenen Forderung. Da jedoch bei der Animosität der Reichsregierung gegen die Entschädigung unschuldig Verhafteter nicht zu erwarten sei, daß die Mehrheit des Bundesraths dem hessischen Entwurf zustimmen werde, so solle die Regierung denn die landesgesetzliche Regelung der Materie alsbald in Angriff nehmen. Da auch die jeffinnige und die Zentrumspartei sich für die Entschädigung aussprach, so ist eine Mehrheit dafür in der hessischen Kammer zu erwarten.

Ein ostelbisches Wahlbild. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstags ist mit der Prüfung der Wahl des Abg. Will — I. Köstlin (Stolz-Lauenburg) — nunmehr bis auf die Schlussabstimmung fertig geworden. Aus der letzten Kommissionsitzung giebt der „Vorwärts“ noch folgende interessante Details wieder: Zunächst wurden konservative Stimmzettel der Wahlbezirke Groß-Bunnechin etc., Jewitz und Jizewitz kasirt. Im ersten Bezirk verließ der Wahlvorstand, Herr v. Hübner, den Wahlstisch, der dicht an der Thür des Wahllokals stand, ging im Hausflur auf und ab, haranguirte und kontrollirte die Wähler und gab am Abend, wie er verprochen und da das Ergebnis der Stichwahl ihn befriedigte, ein Freudenfest mit Tanz. Wegen der ungehörigen Vorgänge beim Wahlort wurde die ganze Wahl kasirt — 28 liberale und 47 konservative Stimmen. Im zweiten Bezirk, Jewitz, waren die konservativen Stimmzettel kenntlich gefaltet, um die Kontrolle zu ermöglichen, und außerdem wurden direkt vor dem Wahlzimmer Schnaps und Zigarren vertheilt. Kasirt wurden 63 konservative Stimmzettel. Im dritten Bezirk, Jizewitz, wurden 49 konservative Stimmzettel kasirt, die für die Gutsarbeiter des Herrn v. Jizewitz besonders geschnitten und geschrieben und in solcher Gestalt kenntlich waren. Endlich sollte über den zurückgestellten Bezirk Leba entschieden werden. Dort waren ca. 50 Hafenarbeitern kenntlich gefaltete konservative Stimmzettel aufgefunden worden, die sie bei scharfer Kontrolle aus Furcht vor Entlassung nicht umtauschen konnten. Ein Hafenarbeiter hat dies eidlich bezeugt. Nun entstand die Frage, ob die übrigen Hafenarbeiter auch noch eidlich vernommen werden sollen, oder ob die Kommission nach der Befragung des eidlich vernommenen Hafenarbeiters diese 50 Stimmen kasiren wolle. Die durcheinanderlaufende Debatte hat zwei Zentrumskandidaten so verwirrt gemacht, daß sie bei der Abstimmung für eine neue Beweiserhebung statt für die Kasirung der Stimmzettel stimmten. Bisher kasirte die Kommission so viel konservative Stimmen, daß Will nur noch ca. 40 Stimmen über die absolute Majorität bezieht; diese waren mit dem Bezirk Leba gefallen. Die

Wahlstimmzettel in diesem Kreise sind so unerhörter Art, daß der Reichstag in der Wahlung des Wahlkreises unbedingt zu einer Ungültigkeitserklärung der Wahl Wills kommen muß. Die Prüfung dieser Schandwahl hat fünf Jahre gedauert. Davon nahmen die Beweiserhebungen 2 1/2 Jahre in Anspruch.

Finland.

Für die Zuspitzung der Verhältnisse in Finland infolge der fortschreitenden Russifizierung des Landes ist eine Kundgebung bemerkenswerth, die sich gegen einen finnischen hohen Beamten, den Wirklichen Staatsrath Strenge, Präsidenten des Kaiserlichen Hofgerichts in Aalborg, richtete. Dieser traf auf dem Bahnhof in Helsingfors ein. Dort war eine große Menschenmenge versammelt, die Strenge mit Johlen und Pfeifen empfing. Verschiedene Personen sprachen vor ihm aus und gestatteten ihm nicht, eine Droschke zu besteigen. Kein Hotel wollte ihn aufnehmen. Abends gelang es Strenge mit Hilfe der Polizei, eine Droschke zu besteigen und sich zu Verwandten zu begeben, wo er Unterkunft erhielt. Die verfolgende Menge wollte das Haus demoliren, begnügte sich aber schließlich damit, ein Schild am Hause anzubringen mit der Aufschrift: „Hier wohnt der Verräther Strenge.“

Frankreich.

Ein Hafnarbeiterstreik ist Freitag in Havre ausgebrochen. Von 642 Arbeitern legten 612 die Arbeit nieder.

England.

Die konservative Majorität bröckelt bei jeder Nachwahl ab. In Wolverich wiederholte sich Mittwoch diese Erscheinung. Bei der Parlamentsersatzwahl an Stelle von Lord Charles Beresford, welcher sein Mandat niedergelegt hat, wurde der Kandidat der Liberalen Crooks mit 8687 Stimmen gewählt. Der Unionist Drage erhielt 5458 Stimmen. Die Opposition gewinnt damit wieder einen Sitz nach der „Frankf. Ztg.“ verdankt Crooks seine Wahl in der Hauptsache seiner großen Popularität. Er ist ein im Armenhaufe erzogener Arbeiter; seit 1901 ist er Bürgermeister des Stadttheiles Poplar im Districte von London. Crooks ist 48 Jahre alt, Temperenzler, Nichtraucher und ein sehr guter Redner. Von konservativer Seite war eine starke Beeinflussung versucht worden, was leicht glnz, da die Mehrzahl der Wähler königliche Arsenal Arbeiter sind. Es war ausgetrennt worden, die Regierung werde das Arsenal schließen, wenn Crooks gewählt würde, und die Arbeiter waren scheinbar offiziell zu einem Bierabend mit Konzert eingeladen worden, um sie für die Konservativen zu gewinnen. Indessen war der Liebe Müß' umsonst.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 13. März.

Butter.		
I. Qualität		Mk. 112—120
II. Qualität		105—110
Ferner:		
Fehlerhafte und holst. Bauernbutter		95—105
Schlesw. und holst. Bauernbutter		85—90
Russische und ähnliche		100—108
Galizische und ähnliche		88—90
Finnische Waare		—
Amerikanische		88—92

Schweinehandelsbericht.

Hamburg, 13. März

Der Schweinehandel verlief nur langsam. Zufgeführt wurden 1790 Stück. Preis: Sengschweine — Mk. Verlandschweine, schwere 51—52 Mk., leichte 49—50 Mk., Sauen 42—47 Mk. und Ferkel 45—48 Mk. von 100 Pfund

Zu verm. einige 2 Zimmer-Wohn. mit allem Zubehör. Sülowstr. 10.

Die geruchlosen **Priester-Hölzer** (D. R.-P. Nr. 90930 und 116955) sind die besten! Man fordere daher stets die geruchlosen **Priester-Hölzer.**

Kartoffeln zum Pflanzen. Besondere frühe lange gelbe Eierstöcker, allerfrüheste Sorte, sowie Rosenkartoffeln, Magnum bonum, französi. Eierkartoffeln, zum billigsten Tagespreis. Gute Eierkartoffeln und Magnum bonum Preis an Lager.

Joh. Möller, Lindenstraße 11.

Nur hiesige Waare.

Schweinefleisch	70 Pf.
Pr. hies. Fleischn	70 "
Geräucherter Speck	70 "
Kopf und Bein	25 "
Kalbfleisch	30 "
Rindfleisch	50 "
Ranchfleisch in Säcken	65 "

W. Strohsfeldt, Schweineschlachtereien an großer Alsterstraße 73. Fernsprecher 1169. Fernbestellungen Nr. 14 und 15.

Nur hiesige Waare.

Prima Schweinefleisch per Pfd.	60 Pf.
Prima Schinken	70 "
Kopf und Bein	25 "
Pr. Fleisch 70 Pf.	70 "
Pr. Fleisch 70 Pf.	70 "
Pr. Fleisch 60 Pf.	60 "
Pr. Fleisch 50 Pf.	50 "

H. Labitz, Köhlbergstr. 1251.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Eichv.

Abonnementpreis 4 Mark 50 Pf. pro Quartal

Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Chef-Redakteur: Karl Volksth.

Probenummern unentgeltlich.

Reicher Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse.

Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.

Ausführlicher Handelsbericht, frei von jeder Beeinflussung.

Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik.

Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

In ihrem Familienverdienstlich die Volks-Zeitung zwei Romane, die in Bezug auf Erziehung und unsere Darstellung grundverschieden sind und die doch die Vorzüge der energisch geübten Handlung, der interessanten Figurenzeichnung und des vornehmen Stils gemein am besitzen. Jeanne Rairet's „Heilige Schuld“ und Bonnard-Nagard's „Sieg der Kunst“ dürften dem Lesende Freude gewinnen, das durch den „Eie. der Kunst“ eine ausgezeichnete literarische Schriftstellerin in Deutschland einführt.

Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt bringt gleichzeitig einen von jüdischer Tendenz getragenen Roman von Hedwig Lange, „Schein und Sein“, an den sich Erzählungen, Anekdoten und Humoresken von Reinhold Drimann, Johannes Wille, Rudolf Eichv. u. a. m. anschließen. Das reich illustrierte Blatt bespricht auch alle neuen Erscheinungen des modernen Lebens.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der Abonnement-Quittung — die Zeitung bis Ende März schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“

Berlin W. 35, Finkenstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28

Aufsehen

erregen unsere Niesen-Läger in **Confirmanden-Anzügen** in Cheviot, Kammgarn, Satin etc. tabellos sitzend, sauber gearbeitet nur Mk. 5, 7 1/2, 10, 11, 25, 14 1/2 und höher.

Gratis erhält jeder Confirmand eine gut gehende Uhr, dessen Einlegungs-Anzug im Werthe von Mk. 15 von uns entnommen wird, zur bleibenden Erinnerung an unsere Firma.

Confirmanden-Güte schon zu 75 Pf. Neu eingetroffen große Posten Herren-Anzüge, Paletots, Hüften etc., sowie reizende Knaben-Anzüge in Niesen-Auswahl zu Spottpreisen. Arbeiter-Garderoben bedeutend billiger wie überall.

Welthaus „Goldene 33“, nur Breitenstraße 33, 1. Etage.

Kein Laden!

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.

L. S. Baruch, Pfandleihgeschäft, Realdienstraße 35.

Brauerei Fadenburg.

Sonntag den 15. März 1903:

Großes Konzert

(Heyden'sche Kapelle).

Anfang 5 Uhr. Eintritt 10 Pfa.

Feuerversicherungen

für alle Arten Gebäude und bewegliche Sachen

A. Bessmann, Warendorferstr. 20.

Fischergrube 52

ausgezeichnete a. Expeditionen-G. G. G. G.

eröffnet sich zum Lager und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Damen die ergebene Mittheilung, dass ich im Hause **Breitestraße 79**, vis-à-vis dem Rathhause, unter der Firma **Catharina Kusch** ein feines

Spezial-Putz-Geschäft eröffnet habe.

Durch meine langjährige Thätigkeit bei den ersten Firmen, sowie durch Verbindung mit nur erstklassigen und leistungsfähigsten Fabrikanten bin ich in der Lage, meinen geehrten Kunden stets das **Neueste und Beste** der Saison in grösster Auswahl zu **billigsten Preisen** zu bieten.

Indem ich den geehrten Damen aufmerksamste und reelle Bedienung zusichere, bitte ich, mein Unternehmen bei Bedarf gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

Catharina Kusch,

Früher Leiterin und Direktrice der Putz-Abtheilung der Firma **Rudolph Karstadt**, hier.

Literarische Gesellschaft.

Lübecker Leseabend von 1890.

3. literarischer Volksabend

am Sonntag, 22. März, Abends 7 1/2 Uhr,
im „Zirkus Reuterkrug.“

Emanuel Geibel-Abend.

Vortrag, Vorlesung und Liedervorträge.
Eintrittskarten zu 20 Pfg.

bei W. Behlendorf, Huxstrasse 71; F. W. Kaibel, Breitestr. 35; F. Nagel, Markt 14; F. Rittscher, Reuterkrug; F. Sager, Kohlmarkt 3; C. Wittfoot, Huxstrasse 18, und an der Abendkasse.

Club Fidelitas.

General-Versammlung

am Montag den 16. März

Abends 9 Uhr

im Clublokal (Central-Hallen).

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung 2. Vorstandswahl. 3. Votalsfrage. 4. Sommer-Ausflug. 5. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand

Am Sonntag den 15. März:
Großes Klappenfest.
Genin. Rehbein.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik.
W. Glöde.

Gesellschaftshaus Adlershorst.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Eintritt frei. Abonnement 30 Pfg. H. Fürbötter.

Neu-Lauerhof.

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

„Zur schwarzen Dohle“

41 Hundestrasse 41.

Heute Sonntag:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Tanz frei.

Es ladet freundlichst ein Hans Brasch.

Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:

Familien-Kränzchen

Gustav Glöde.

„Zum rothen Löwen.“

Heute Sonntag:

Tanz-Kränzchen.

Sozialdemokratischer Verein.

Märzfeier 1903

bestehend in
Konzert, Gedächtnissrede und Aufführung von lebenden Bildern des Arbeiter-Radfahrer-Vereins
und turnerische Aufführungen des Arbeiter-Turn-Vereins
am Mittwoch den 18. März im grossen Saale des Vereinshauses, Johannisstr. 50-52.
Gedächtnissrede gehalten vom Genossen J. Stelling.

Anfang 8 1/2 Uhr.

Saallöffnung 8 Uhr.

Eintrittspreis 20 Pfg.

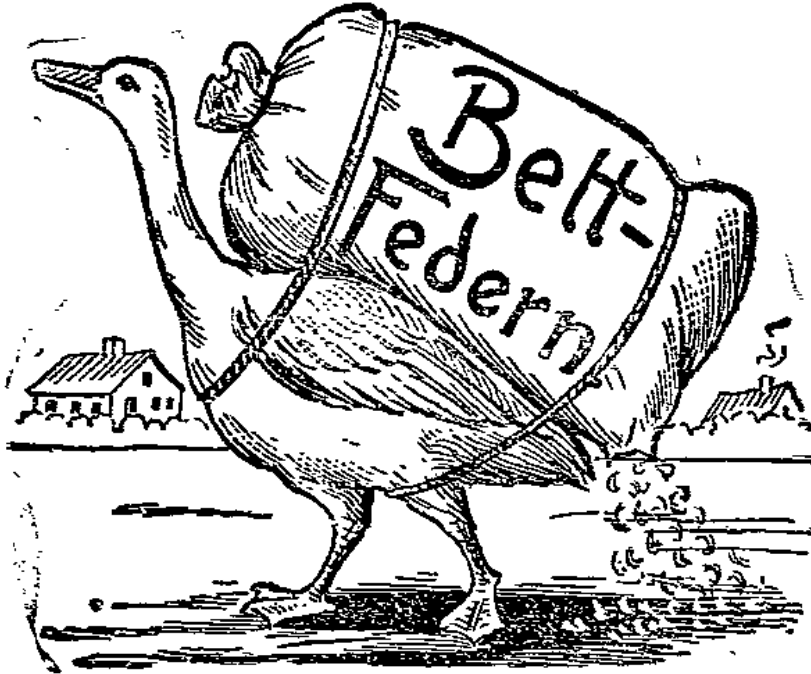
Karten sind zu haben: Im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50/52, bei C. Wittfoot, Huxstraße 18, in der Exped. des „Lüb. Volksboten“ und bei sämtlichen Bezirksführern und Komiteemitgliedern.

Das Komitee.

Lübeck, Heintr. Tesenitz Lübeck, Breitestr. 41.

Zur Konfirmation:

Empfehle selbstangefertigte
weisse Shirtingröcke
„ Flanellröcke
„ Piquéröcke
Beinkleider
Hemden
Nachtjacken.



Außerdem:
Gestopfte Betten
„ **Kissen**

in allen Größen von 50 Pfg. an.

Von heute liefert die
Ausrüstung der Kinderwagen,
Matratze m. Keil, Unterbett,
Pfähle, Oberbett und Kissen
von 7,75 M. an.

Erstling's-Hemden und Jäckchen, Wickelbänder, Binden, Kindertücher, Gummi-Einlagen zu den billigsten Preisen.

Der Fall Krupp

Sein Verlauf und seine Folgen.

Eine Chatsachensammlung von **. Preis 50 Pfg.

9. Auflage.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**
Johannisstrasse 50.

Panorama

(Filiale Berlin, Passage)

Breitestrasse 53, 1. Etg.

Nur heute Sonntag noch:

am schönen Rhein.

Don Montag ab: Schweden.

St. Lorenz-Liedertafel.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 15. März 1903
in Saale des Gesellschaftshauses,
Johannisstraße 25.

Von 7-8 Uhr: Gesang-Vorträge, nachdem:

BALL.

Eintritt 75 Pfg., Vorverkauf 60 Pfg.

Der Vorstand.

Gesangverein „Eintracht“

BALL

am Sonntag den 15. März
im „Vereinshaus“
Johannisstraße 50/52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedsarten sind vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Concerthaus Flora

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 12 Uhr.

Max Siems.

St. Jürgen-Liederkrantz.

Gesellschafts-Abend

mit Theater-Aufführung
am Sonntag den 15. März 1903
im Concordiagarten.

Karten im Vorverkauf à 60 Pfg. sind zu haben beim Vorstand.

Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.

Der Vorstand.

Versammlung der Kleinhändler

Lübecks und Umgegend
am Sonntag den 15. März 1903

Nachmittags 4 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

Zweck und Nutzen des Vereins.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Statutenberatung.

Vorstandswahl.

Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen erzuht

Der Einberufer.

Trotz der enormen Preis-Steigerungen

für

Leinen u. Baumwoll-Waaren

bin ich durch rechtzeitige umfangreiche Abschlüsse in der Lage, meine bewährten, erstklassigen Fabrikate nach wie vor

zu bekannt billigen Preisen

zu empfehlen.

Elsass. Hemdentuche Meter von 15 Pf. an.

Elsass. Renforces Meter von 28 Pf. an.

Hausmacher Halbleinen Meter von 26 Pf. an.

Doppeltbr. Bettuchhalbleinen Meter von 56 Pf. an.

Doppeltbr. Bettuchleinen Mtr. von 98 Pf. an.

Doppeltbr. Bett-Satins Meter von 65 Pf. an.

Doppeltbr. Bett-Damaste Mtr. von 78 Pf. an.

Waschechte Bett-Gattune Mtr. von 24 Pf. an.

Waschechte Bett-Züchen Mtr. von 28 Pf. an.

Gerauhte Doppel-Piques Mtr. von 38 Pf. an.

Gerauhte Croise-Parchend Mtr. von 40 Pf. an.

Gerstenk.-Handtuchdrelle Mtr. von 18 Pf. an.

Weisse Handtuchdrelle Meter von 26 Pf. an.

Waschechte Schürzenstoffe Meter von 28 Pf. an.

Waschechte Kleiderblaudrucks Meter von 36 Pf. an.

Gestr. Hemdenparchend Mtr. von 26 Pf. an.

Karrierte Staubtücher Stück von 6 Pf. an.

Halbleinene Wischtücher Stück von 15 Pf. an.

Halbleinene Tischtücher Stück von 48 Pf. an.

Leinene Tischtücher Stück von 1,45 Mk. an.

Abgepasste Handtücher Stück von 30 Pf. an.

Kaffedecken mit Fransen Stück von 48 Pf. an.

Kaffedecken, gesäumt Stück von 1,05 Mk. an.

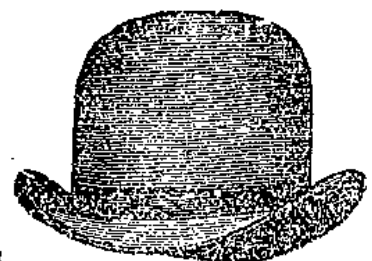
Rudolph Karstadt,

Lübeck.



Schirmfabrik von H. Stoppelman Kükstrasse 40

empfiehlt ihre Fabrikate in Regenschirmen. Billigste Preise.



Hut-Bazar Kükstrasse 40 Große Auswahl in eleg. mod. Hüten, Herrenwäsche und Kravatten.

H. Stoppelman, Hut-Bazar, Kükstrasse 40.

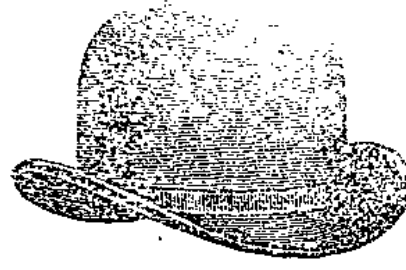
Betten-Duve

Bettfedern 1/2, 3/4, 5/8, 1 Mk. bis 4,50 Mk.

Dannen 1/2 bis 6 Mk.

Nur neue, dreifach gereinigte Waare. Fertige Betten in jeder Preislage. Größte Auswahl. Sämtliche Aussteuerfächer. Billigste Preise.

L. Duve, Große Burgstr. 32.



E. Hirsekorn,

Lübeck, Sandstraße 20

empfiehlt sein großes Lager von Hüten und Mützen neueste Moden, billigste Preise; empfehle besonders Hüte von 3 bis 4 Mk., größte Formen-Auswahl.

Wolken- u. Abfallmilch kann abgeholt werden.

Hansa-Meierei.

Eine Parthie

echten Holländer- und Edamerkäse

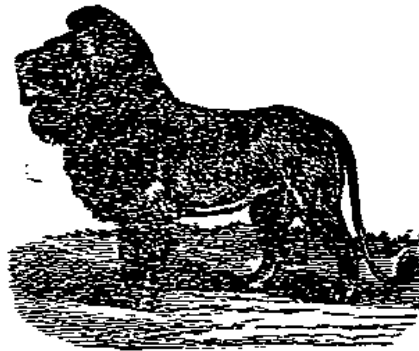
Pfund nur 60 Pfg.

empfiehlt

Butter-Handlung „Zur Krone.“

Markt 9.

Breitestrasse 70.



Zoologischer Garten, Lübeck

Sonntag, den 15. März:

Eröffnung des Gartens.

Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pfg.

Eintrittspreis für Kinder 15 "

— Geöffnet von Morgens 8 Uhr an. —

W. Grammerstorf.

Gasthof „Transvaal“

empfehit dem geehrten Publikum, Vereinen usw. seine Localitäten bestens. Gute Speisen und Getränke. Billiges Logis. Schwartau, Lübederstraße 10 Robert Pinkert, früher Transvaal-Freiheitskämpfer.



Achtung!

Gr. humoristisches Bockbierfest am Sonntag den 15. März

im Lokale des Herrn Aug. Recknagel, Geninerstrasse.

Auftreten von Gesang- und Lokahumoristen.

— Eintritt frei. —



Ausschank von Lück'schem Märzen-Bock-Bier.

Einsegel.

Sonntag den 15. März: Grosser Ball.

Anfang 5 Uhr.

Waisen-Hof. Morgen Sonntag: Tanz.

Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr

Ende 2 Uhr.

Gr. Tanzunterhaltung Jeden Sonntag. Gartengr. 27. Eintritt und Tanz frei. J. Naevecke

Willy Koch, Zahntechniker, Lübeck, Holstenstr. 21.

Wilhelms-Hof. Thé-dansant Heiner Brauer.

Was uns Karl Marx ist. Zum 14. März.

Zwanzig Jahre ist es her, daß Karl Marx seine Augen für immer geschlossen. Die Arbeiter der ganzen Welt schieden sich an, sein Andenken zu feiern; aber nicht als einen Toten feiern sie ihn, sondern als einen Lebendigen.

In der That, wie ist von einem Manne mehr lebendige, wirkende Kraft ausgegangen, als von diesem Toten ausgeht, dessen Gedanke heute das Denken der Arbeiterklasse aller Länder beherrscht und durchdringt. Mit jedem Jahre mehr wird das Proletariat zum weltgeschichtlichen Faktor und so wächst in demselben Maße noch heute der Einfluß des Denkens, der ihm zuerst die Erkenntnis seiner selbst gebracht, ihm die Bedingungen seiner Existenz, die Gesetze seiner Entwicklung enthüllt, ihm die Ziele seiner Kämpfe gezeigt hat. Mehr als ein halbes Jahrhundert ist dahingegangen, seit Karl Marx — und vor ihm Karl Hegel — im kommunistischen Manifest den Ruf der Arbeiterklasse hinausgerufen und noch heute ist das Echo nach aus immer gewaltigerem Umfange.

Der Sozialismus war ein Nothschrei, ein Hilferuf, eine Anklage. Heute ist der Sozialismus eine zielbewußte Politik der Arbeiterklasse geworden, eine Politik, die auf einer deutlichen Erkenntnis der Bedingungen der wirtschaftlichen Entwicklung fußt, die die Mittel kennt und abzuwägen weiß, die der Arbeiterklasse zu Gebote stehen und die den Weg kennt, den sie zu gehen hat. Daß dem so ist, das hat das Proletariat vor allem Marx und Engels zu danken.

Zwei Namen sind es, so schreibt Viktor Adler: Wien in der Marx Nummer unserer österreichischen Parteigenossen, die die Brücke schlagen vom neunzehnten zum zwanzigsten Jahrhundert: Darwin und Marx. Sie haben die tiefsten Furchen gegraben in die Gehirne der heute lebenden Generationen, sie haben unsere ganze Vorstellungswelt umgewälzt und neu geordnet. Darwin hat die Naturgeschichte zur Naturgeschichte umgeschaffen, hat uns das organische Leben als einen Werdegang erkennen gelehrt. Marx zerstörte den Aberglauben an die Ewigkeit der Eigentumsordnung und der Wirtschaftsverhältnisse und zeigte sie als historisch bedingt von der Entwicklung der Produktionsweise, die ihrerseits von der Entwicklung der materiellen Produktivkräfte bestimmt wird. Die Entfaltung der Produktivkräfte ist der Untergrund der Geschichte der Gesellschaft. Ewig ist nichts in ihr als das Werden und Vergehen ihrer Lebensformen. Immer wieder rebelliert das Werden gegen das Gewordene, in Eigentumsformen und Herrschaftsverhältnissen erstarrte. Die wirtschaftliche Entwicklung gestaltet die Geschichte der Gesellschaft zu einer Geschichte der Kämpfe von Klassen, welche Träger der ökonomischen Gegensätze sind.

Die moderne Industrie hat die Bourgeoisie zur herrschenden Klasse gemacht und ihre Lebensbedingung ist, daß sie schneller als je zuvor den ganzen Produktionsapparat, damit aber die Eigentumsverhältnisse und die gesellschaftlichen Verhältnisse unwälzt. Mit der rapid ins Riesenhafte aufsteigenden Produktivkraft wächst aber der Umfang und der Grad der Ausbeutung des Proletariats. Mehr und mehr verschwindet die Selbstständigkeit der Mittelstücken, die, wenn sie nicht ins Proletariat hinabsinken, in offene oder verhängte Abhängigkeit von der Kapitalistenklasse geraten. Immer mehr häuft sich der Reichtum in den Händen Weniger, immer geringer wird im Verhältnis zu dem ungeheuren Anschwellen der Produktion der Anteil der arbeitenden Massen. Aber die Entwicklung treibt über den Kapitalismus und die kapitalistische Form des Privateigentums hinaus. „Es entwickelt sich die kooperative (genossenschaftliche) Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technologische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige gemeinsame Ausbeutung der

Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsame verwendbare Arbeitsmittel und die Defononistierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als gemeinsame Produktionsmittel, kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit.“

Während die Produktion durch die Entwicklung ihrer Technik immer mehr eine gemeinsame, genossenschaftliche, gesellschaftliche wird, verschärft sich der Monopolcharakter der Eigentumsordnung. Zugleich wächst jedoch die Ausbeutung, „aber auch die Empörung der stets anwachsenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse.“

Der Kapitalismus selbst also schafft die objektiven Bedingungen für seine Überwindung, und nach mehr, er schafft die subjektiven Bedingungen, durch die das Proletariat sein Überwinden werden muß: Schaffung, Vereinigung und Organisation der Arbeiter, „Organisation der Proletarier zur Klasse und damit zur politischen Partei.“ In den ersten Stadien schon kommt es zu Kämpfen; von Zeit zu Zeit siegen die Arbeiter, aber nur vorübergehend, das eigentliche Resultat ihrer Kämpfe ist nicht der unmittelbare Erfolg, sondern die immer weiter um sich greifende Vereinigung der Arbeiter. Die Organisation wird jeden Augenblick wieder gesprengt durch die Konkurrenz unter den Arbeitern selbst, aber sie erhebt wieder, fester, mächtiger. Sie erzwingt die Anerkennung einzelner Interessen der Arbeiter in Gesetzesform. Jeder dieser Erfolge aber ist ein Schritt dem Ziele zu.

Alles das hat längst aufgehört die Begre eines einzelnen Mannes zu sein, es ist in Fleisch und Blut des kämpfenden Proletariats übergegangen und so erfüllt und angezogen haben wir uns mit den Gedanken, die Marx zuerst gedacht, daß es unmöglich ist, festzustellen, was in uns von ihm herührt. Schopenhauer bemerkte einmal, nur ein kurzes Siegesfest sei der neuen Wahrheit bewiesen zwischen den langen Zeiträumen, das sie als paradox verdammt und als trivial getragene Wahrheit wird. Nicht ganz so verhält es sich mit den Erkenntnissen, die uns Marx übermittelt hat, sie werden nicht alt und setzen keinen Noth an. Denn es sind nicht fertige Maximen, sondern das Beste, was er uns gegeben, sind Methoden des Erkennens geschichtlicher, wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge. Und diese Methoden haben die Welt erobert, weit über das kämpfende Proletariat hinaus.

Gewiß, in dem Werke von Marx war Vieles vergänglich und seine emsigen Anhängler bemüht sich unermüdlich um die Schlacke, die der Verlauf der Geschichte aus ihm ausgefiedert. Marx war eben nicht nur der ruhige Denker, der zuerst einen geschichtlichen Prozeß in seinem Wesen erkannte, sondern er war auch das Kind seiner Zeit, unterworfen jedem Irrthum in der Schätzung von Gewicht und Dauer der augenblicklichen Ereignisse. Und überdies war er ein leidenschaftlicher Kämpfer, der jeht handhabt eingriff, und mit jedem Nerv beteiligt an dem Drama, das zu dem seine That war. So hat der dreißigjährige Marx das Manifest einen Geschichtsverlauf in geistlicher Verkörperung gesehen, dessen Stappen sich als weit, auch allzuweit, auseinanderliegend erweisen sollten. Aus einer mit einem Freibeutergleichniß aufgetriebenen Fülle von Thatfachen hat er das Bewegungsgesetz des Kapitalismus abgeleitet, aber er hat freilich nicht alle Erscheinungen vorhergesehen, in denen sich dieses von ihm erkannte Gesetz durchsetzen sollte. Marx war ein Seher, ein unerschütterlicher Wahrer zu sein, hat er nie präventiv (sich anmaßt). Er war auch nicht der Mann der einfachen Formeln, der bequemen Schablonen und nicht von seinem Wesen mehr entgegen, als jede Art feinerischer Rechthabererei und dogmatischer Starrheit. Das letzte Wort von Friedrich Engels, das man oft sein Testament genannt hat, war jene berühmte Vorrede zu den Klassenkämpfen (1895) die mit einem bewundernswürdigen Nahe zur Wahrheit alle bisherigen Anschauungen über proletarische Kämpfe

rethirt. „Dem „Manifeste“, dessen Schluß gelautet hatte: „Die Kommunisten erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltthätigen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnungen“, stellt Engels die Thatfachen der Geschichte gegenüber und kommt zu dem Schlusse: „Die Geschichte hat uns Unrecht gegeben.“ „Die Ironie der Weltgeschichte stellt alles auf den Kopf. Wir, die Revolutionäre, die „Umstürzler“, wir gedeihen weit besser bei den gesetzlichen Mitteln als bei den ungesetzlichen, dem „Umsturz“. Und schon 1871 schrieb Marx im „Bürgerkrieg“. „Die Arbeiterklasse hat keine fix und fertigen Utopien durch Volksbeschluß einzuführen. Sie weiß, daß sie — um ihre eigene Befreiung und mit ihr jene höhere Lebensform hervor zu arbeiten, der die gegenwärtige Gesellschaft durch ihre eigene ökonomische Entwicklung unabweislich entgegenstrebt — lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse durchzumachen hat, durch welche die Menschen wie die Umstände gänzlich umgewandelt werden. Sie hat keine Ideale zu verwirklichen, sie hat nur die Elemente der neuen Gesellschaft in Freiheit zu setzen, die sich bereits im Schoße der zusammenbrechenden Bourgeoisgesellschaft entwickelt haben.“ Und er fügt hinzu, was heute aktueller klingt als je: „Im vollen Bewußtsein ihrer geschichtlichen Sendung und mit dem Heldenentschluß, hier würdig zu handeln, kann die Arbeiterklasse sich begnügen zu lächeln gegenüber den plumphen Schimpfereien der Lakaien von der Presse, wie gegenüber der Lehrhaften Proktion wohlmeinender Bourgeoisdoktrinenäre, die ihre unwissende Gemeinplätze und Sentimentalitäten im Orakelton wissenschaftlicher Unfehlbarkeit abpredigen.“

„Lange Kämpfe, eine ganze Reihe geschichtlicher Prozesse“ — wie viel davon liegt hinter uns, wie viel steht uns noch bevor? Wer will es ermessen! Das Proletariat ist ein Stück vorwärts gekommen in den zwanzig Jahren, die seit Marx' Tod verlossen. Das Kampffeld hat sich erweitert, der Schauplatz seiner Geschichte umfaßt nicht nur Europa und Amerika, sondern schon heute Australien und Afrika und morgen auch Asien. Der Kapitalismus zur Zeit des kommunistischen Manifestes war eine lokale Erscheinung im Vergleich zu seiner weltumspannenden gigantischen Entwicklung in dem letzten Jahrzehnte; die Wunder der Elektrizität haben die Wunder des Dampfes weit überholt und die Wirklichkeit der technischen Entwicklung läßt die ausschweifendsten Träume aller Utopisten weit hinter sich zurück. Dabei stehen wir erst an der Schwelle einer neuen Reihe von technischen, wirtschaftlichen und politischen Erscheinungen, die eben beginnende Koalition und Organisation der Kapitalisten zu Karikellen heraufzuführen wird. Die Spannung der gesellschaftlichen Gegensätze wächst von Tag zu Tag. Die politische, gewerkschaftliche und genossenschaftliche Organisation hat die vorgeschrittensten Schichten des Proletariats zu gemeinsamem, planmäßigem Handeln fähig gemacht, fortgesetzt gliedern sich verhärtete Schichten in das große Kampffeld ein, das vom Klassenbewußtsein zusammengehalten, von den Zielen der Klassenpolitik geleitet wird. Es steigt die materielle und geistige Lebenshaltung des Proletariats, es wächst seine Kampffähigkeit. Andere sind die Mittel des Kampfes geworden, andere die Maßstäbe, nach dem seine Erfolge bemessen werden, die da und dort nicht in gewaltigen Entschleunigungsschritten, sondern in zäher rastloser Arbeit der Uebermacht der herrschenden Klassen abgerungen werden. Notwendiger als je ist es, daß das Bewußtsein der revolutionären Bedeutung alles dieses Kampfes lebendig bleibe, daß über der Fülle der Erscheinungen nicht das Erkenntnis des Wesens zurücktrete, daß die mühselige Arbeit des Tages nicht kurzfristig und stumpf mache und daß nicht das Bewußtsein sich abschwäche, daß es das Ziel allein ist, das aller dieser Arbeit Bedeutung und Werth gibt.

So möge denn dieser Gedenktag ein Anlaß sein, daß wir von unserer Tagesarbeit aufsehen und wieder einmal ins Weite blicken. So am Besten feiert die Arbeiterklasse ihren

Die Lehrersbraut.

Erzählung aus dem Riez von Melchior Mehr.

31. Fortsetzung.

Christine erschraf bei diesen Worten, ihr Gesicht wurde blaß und im Augenblick darauf purpurroth. Aber nun war es zu Ende mit der Zurückhaltung des Burschen. Wie er die Zeichen der Liebe an dem Mädchen erblickte, die er sich erkoren hatte, als sie fast noch im Kindesalter stand, wie er das Bild, das ihn im Spiegel der Seele entzückt hatte, mit Augen schaute, da schlug die Flamme seiner Leidenschaft durch, und mit jenem Blick unendlicher Liebe, den er früher nur verstoßen auf sie zu richten gewagt hatte, sah er ihr muthig und gerade in die Augen. Und sie verstand ihn — mit der Schnelle des Blitzes erleuchtete sie die Erkenntnis, daß er alles wisse, und erschütterte und beseligt stand sie vor ihm.

Hans ergriff ihre Hand und sagte im herzlichsten Ton: „Ja, Christine, heirathen will ich; aber ich brauch' keine Hochzeitstag, sondern eine Hochzeiterin!“ Und als sie bei diesen Worten zuckte, als ob sie sich ihm entziehen wollte, rief er: „Laß mir die Hand! — Die Waise hat mir alles gesagt. Ich bin heraufgekommen, um dich zu fragen, ob du mein Weib werden willst — und nun reb' und sag' es mir!“

Das Herz des Mädchens drehte sich im Busen um vor Wonne; aber noch wagte sie nicht, das ihr vom Himmel gefallene allzu große Glück anzunehmen, und sie rief: „Wie! — mich, die so gegen dich gehandelt hat — mich willst du zum Weib?“

„Still!“ entgegnete Hans mit einer Bewegung, als ob er ihr den Mund zuhalten wollte; „das ist jetzt alles vorbei und vergessen, und nun ist dir nicht selber unrecht. Ich kenne kein Mädchen in der ganzen Welt, die ich für

besser und für reichschaffener halte, und die ich höher schätze als dich.“

Nach dieser Ehrerklärung, welche die Liebeserklärung diesmal ergänzte und sanktionierte, sah Christine mit dem rührendsten Blick der Liebe und des Dankes zugleich auf ihn. „Ja,“ rief sie, mit Thränen in den Augen, „du bist eben immer einer der Besten der Menschen! Wieviel hab' ich erfahren, wieviel hab' ich leiden müssen, um das einzusehen.“

Und während die Thränen über ihre Wangen rollten, vergaß sie alles und fiel im Drang ihres Herzens dem Guten und Treuen um den Hals und küßte ihn und weinte an seinem Gesicht.

Sie hatten Glück, die Glücklichen. Kein Wesen sah diesen Vorgang, der am hellen Tage und unter freiem Himmel auf dem Dorfe höchst ungewöhnlich ist, ein einziges Paar Schwalben ausgenommen, die auf dem Stabeldache saßen und, die Flügel streckend, neugierig herunterzulugten schienen.

Aber nicht lange mehr sollten sie ungestört bleiben. Zudem der Erschütterung auf beiden Gesichtern innige Heiterkeit folgte und das Mädchen ihre Thränen mit der Sonntagsschürze trocknete, vernahmen sie von der Gartentür her plötzlich den Ruf: „Aber was Kreuzblitz ist denn das?“

Sie sahen hin: in höchst eigener Person und in voller Autorität des Richters kam der Holzbauer auf sie zu.

„So?“ rief er zu Christine, die Bäuerin wartet auf dich und du unterhältst dich mit einem — wer ist denn der Bursch da?“

Hans trat mit festem Schritt vor den Gefürchteten hin und sagte: „Hans Burger ist mein Nam.“

Der Bauer betrachtete ihn und rief, sich erinnernd: „Ah so, du bist der!“

„Ja,“ sagte Hans Burger, „und die Christine hier ist

mein Väschen und seit einigen Minuten — meine Hochzeiterin.“

Der Holzbauer stand überrascht und sah ihn groß an. Er war zu geist, um nicht einzusehen, daß seine Autorität jetzt ein Ende hatte; so schnell indes konnte er das nicht einräumen. „Das Donnerwetter,“ polterte er mit einer eigenen Mischung von wirklichem Unwillen und gepöbeltem Born, „was ist denn aber das für eine Art? Du kommst so mir nichts dir nichts her zu mir und heirathest mir meine Magd weg? Da soll doch gleich —“

Hans, von diesem Spas des Holzbauern ergötzt, entgegnete: „Ja, da kann ich nicht helfen, das Heirathen geht allem vor.“

„Hol's der Teufel!“ brummte der Bauer. „Die bösen Weibsbilder laufen einem weg, und hat man eine, die ein wenig ordentlich wäre, dann kommt so ein verfluchter Bursch und nimmt sie einem zum Weib! — Nein,“ setzte er mit einem fätschlichen Blick hinzu, „und du willst's also wirklich riskiren? — mit der Feinen?“

„Ja, Holzbauer,“ verbeicht Hans mit der Laune des Glücklichen. „Nachdem sie ein halbes Jahr bei Euch gebient hat, mein' ich, kann ich's riskiren.“

Der Bauer, der heute einen Sonntagshumor hatte und von Natur Spaß verstand, lachte. „Ja, ja,“ sagte er dann, „hast auch recht — jetzt kannst du's. Ich hab' sie dir gezogen und du kannst dich bei mir bedanken.“

Zudem er seine Bornanfalle auf diese Art sich als Tugend anrechnete, konnten die beiden Liebenden mit Mühe den Ausdruck ihres Vergnügens zurückhalten.

Hans nahm sich indes zusammen und sagte: „Schau! Euch auch, Holzbauer, von Herzen.“

„Und ich bedanke,“ setzte Christine hinzu; „bei Euch hab' ich gerade gelernt, was mir fehlt, und ohne Euch wär' ich meiner Lebtag nicht glücklich geworden.“

Der Holzbauer, wie alle Großen, war-darum, weil er Schmeichelworte als etwas ihm Zukommendes betrachtete

Meister Karl Marx, der ihrer Noth die Sprache, ihrem Kampfe die Würde, ihrem Ringen die Siegesicherheit gegeben hat.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Holz- bearbeitungsmaschinenarbeiter in Berlin sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Bei einigen Firmen ist es bereits zur Arbeitsniederlegung gekommen. — Die Magdeburger Schuhmacher-Innung hat sämtliche Forderungen der Gehülften abgelehnt. — Die Müller und Mühlenarbeiter werden erjucht, den Zug nach Untermaus bei Vera (Cubamüle) fernzuhalten. — Die Schneider in Regensburg treten am 16. März in den Ausstand. — Im Feilenhauerstreik in Remscheid hat sich der Deutsche Metallarbeiterverband der Hirsch Dandersche Gewerkschaft, der christliche Metallarbeiterverband und der organisierte Feilenhauerverein mit den Ausständigen solidarisch erklärt. — Die Tischler in Barcelona schlossen sich dem allgemeinen Ausstand an.

Die angekündigte Ausperrung der Bauschüler Kopenhagens wird nicht stattfinden. Durch Verhandlung mit den Unternehmern ist eine Einigung erzielt worden.

Eine Polizeistation gegen die Gewerkschaftsbewegung. Wie der „Vorwärts“ berichtet, wurden auf Anordnung des Untersuchungsrichters beim Landgericht unter der Beschuldigung der Verletzung des § 8 des Vereinsgesetzes bei drei Vorstandsmitgliedern des Ruppiner Vereins der gewerblich thätigen Frauen Hausdurchsuchungen abgehalten und dabei die Geschäftsbücher, Protokolle und sonstigen Papiere beschlagnahmt. — Statt die Gewerkschaften zu belästigen, sollte die Polizei lieber Jagd auf die vielen noch unentdeckten Mörder machen.

Ueber die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter bei der Bearbeitung von Faserstoffen, Thierhaaren, Abfällen oder Lumpen hat der Bundesrath auf Grund der Gewerbeordnung Bestimmungen für Fabriken und Werkstätten mit Motorbetrieb erlassen, die am 1. Juli in Kraft treten. Danach darf jugendlichen Arbeitern während des Betriebes der Aufenthalt nicht gestattet werden in den Geheträumen, in Räumen, in welchen Maschinen zum Dessen, Lockern, Zerleinern, Entschäubern, Ansetzen oder Mengen von rohen oder abgemessenen Faserstoffen, von Thierhaaren, von Abfällen oder Lumpen im Betrieb sind, sowie in Räumen, in denen Thierhaare durch Handarbeit entlaubt oder geordnet (gefacht) werden.

Die Scharfmacher an der Arbeit. Eine allgemeine Arbeitgeber-Versammlung ist zum 23. ds. Mts. nach Berlin einberufen. Der Generalausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands hat, der Rhein. Westf. Btg. zufolge, in Gemeinschaft mit dem Innungsausschuß der vereinigten Berliner Innungen Einladungen an alle Arbeitgeberorganisationen ergehen lassen zu einem Protest gegen die neuerdings in Aussicht gestellte Weiterbelastung durch die sozialpolitische Gesetzgebung. — Gegenüber diesem selbstthätigen Verhalten der Unternehmer sollten die Arbeiter nichts unterlassen, um ebenso laut ihre Stimme zu erheben wie jene Geldmensch.

Unser Solinger Parteiorgan, die „Vergiftete Arbeiterstimme“, hat sich durch seine rücksichtslose Kritik und scharfe Kennzeichnung der Haltung der in Solingen erscheinenden bürgerlichen Zeitungen, des „Tagesanzeigers“ und des „Preis-Intelligenzblattes“ die Befürchtung erregt, daß sie in Harwich gebracht, daß sie zum Abdruck kommen und die Bestrafung des Verantwortlichen der „Verg. Arbeiterstimme“, Genossen Dittmann, verlangen. Bei der Beleidigungsklage des „Tagesanzeigers“, die am Dienstag verhandelt wurde, kam das Gericht zur Verurtheilung, weil es annahm, daß Dittmann mit seiner Kritik der Haltung des Blattes dessen Verleger schwer beleidigt habe, obwohl der Name des Verlegers auch mit keiner Silbe in der „Verg. Arbeiterstimme“ angedeutet worden war. Ist es an sich schon höchst eigenartig, daß das Gericht zu einer Verurtheilung kommen konnte, so muß das hohe Strafmaß geradezu überraschen. Dittmann wurde zu fünf Wochen Gefängniß und 150 Mark Geldstrafe verurtheilt. Tags darauf hatte sich Dittmann am Elberfelder Landgericht wegen Beleidigung des Solinger Stadtverordneten-Kollektivums zu verantworten. In den inkriminirten Artikeln

wurde das Verhalten der Stadtväter als Schilbürerflüchtigen und als Kapitaldummheit, ungläubliche Vorwitzigkeit und Gedankenträgheit bezeichnet. Die beleidigten Stadtväter, die naturgemäß über diese geringe Einschätzung ihrer geistigen Fähigkeiten wenig erfreut waren, beschloßen in einer Sitzung am 22. Januar die Stellung des Strafantrags durch den Oberbürgermeister. Das Gericht billigte dem Pressführer den Schutz des § 193 (Wahrnehmung berechtigter Interessen) zu, nahm aber an, daß Dittmann die Grenzen einer berechtigten Kritik überschritten und sich der Beleidigung schuldig gemacht habe. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts lautete das Urtheil auf 500 Mark Geldstrafe oder 50 Tage Gefängniß und Publikation des Urtheils in sämtlichen in Solingen erscheinenden Zeitungen. Jetzt ist gegen Dittmann noch die Klage des „Preis-Intelligenzblattes“ anhängig, aber wer weiß, wenn sonst noch das Gefühl des Beleidigten anwendbar wird. Gegen das erste Urtheil wird selbstverständlich Berufung und eventuell Revision eingelegt werden, schon wegen der grundsätzlichen Bedeutung, welche dieser Prozeß für die Presse überhaupt hat.

Der Sozialdemokratische Verein Nürnberg hielt am Montag eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der ein Genosse den Antrag stellte, die vor einem Jahre angegeschlossenen vier Mitglieder Schörm, Eßlinger, Herrmann und Spehner, wieder aufzunehmen, da sie nun ein Jahr für ihr Vergehen gebüßt hätten und es im Hinblick auf die vor der Thür stehenden Reichstagswahlen geboten sei, Verzeihung zu üben und den Betreffenden die Mitarbeit zu ermöglichen. Dieser Antrag rief eine längere Diskussion hervor, in der unter anderem betont wurde, daß die Ausgeschlossenheit, wenn sie wieder reaktiviert werden wollten, ihre Vergehen einzugestehen und selbst um ihre Wiederaufnahme nachzusuchen hätten. Von anderer Seite wurde verlangt, daß über jeden einzeln abzustimmen sei, da hinsichtlich der Personen Ausnahmen gemacht werden müßten. Die Versammlung konnte sich nicht dazu entschließen, einen so wichtigen Beschluß zu fassen, zu dem sie sich ihres schlechten Rufes wegen nicht für kompetent erachtete. Es wurde beschlossen, daß sich ein Sturm der Entrüstung erheben würde, wenn der Ausschluß, der von einer aus über 1500 Personen bestehenden Versammlung beschlossen wurde, von dieser kleinen Versammlung wieder aufgehoben würde. Die Sache soll auf die Tagesordnung einer nach den Reichstagswahlen stattfindenden Versammlung gestellt werden. In derselben Versammlung wurde auch der Rassenbericht für das Jahr 1902 erstatet. Die Einnahmen betragen 12 451,47 Mk., die Ausgaben 12 769 Mk. Bemerkenswert ist, daß seit 1. Januar eingetretene Beitragserhöhung keine erheblichen Mitgliederverluste zur Folge gehabt hat. Ausgetreten sind nur solche Mitglieder, die schon längst nach einem geeigneten Vorwande hierzu suchten. Die Austritte sind durch Neuaufnahmen längt erlöst und die Mitgliederzahl ist jetzt bedeutend höher als am Schlusse des Vorjahres. Sehr gut bewährt hat sich das erst seit kurzem eingeführte System des Entlassens durch die Bezirksvertrauensleute.

Aus Nah und Fern.

Wallenstein im Reichstage. Der Generalmajor v. Einem hat mit seinem Bittat „Wallenstein's Tod“ in der Reichstagsitzung am Mittwoch etwas schönes angestrichelt; hat er schon falsch zitiert, so überbieten die Blätter einander in der Verballhornung der Schiller'schen Verse. Recht gemüthlich klingen die Worte des Friedländers in der „Post“: „Kommt jetzt herab, Seni, laß das Suchen, es graut der Morgen und der Mars beherrscht die Stunde.“ Geradezu blutrünstig heißt es in der Schillerausgabe der „Köln. Volks-Btg.“: „Nun laßt genug sein, Seni! Kommt herab! Schon graut der Tag und Nord beherrscht die Stadt!“ — Das stimmt nicht; der Nord beherrscht die Stadt Pilsen überhaupt nicht, sondern die Stadt Eger, und das auch erst im fünften Aufzuge.

15 Monate Zuchthaus gegen einen Stellvertreter Gottes auf Erden beantragte die Anklagebehörde gegen den Unteroffizier Schwier von der zweiten Eskadron des Pionier-Regiments in Rathenow. Schwier hatte einen Rekruten, der vermittelt einer Tragbahre nach dem Verhandlungsraum geschafft wurde, mit dem Säbelstich so heftig in die Seite gestoßen, daß der Bedauernswerthe an den Folgen des Stoßes schwer erkrankte, so daß

zu ärgern. Dann sollen sie mir nochmal sagen, keine Mayo konat's anhalten bei mir und jede kam' in Unfrieden von mir weg! — Aber Sapperment!“ rief er, sich plötzlich unterbrechend, „jetzt müssen wir in die Küche!“ Und zu Christine gewandt, setzte er hinzu: „Nun das Zeug da zusammen und schneid' noch ein wenig ab. Ich will indes zur Bäuerin gehen und dich entschuldigen; denn die könnt' am End' nicht so Spaß verstehen wie ich!“ Und in einer Laune, wie man ihn seit langer Zeit nicht gesehen, schritt er hinweg.

Als das Mädchen zur Bäuerin kam, erhielt sie für die Scheltworte, die sie sonst zu erwarten hatte, einen freundlichen Glückwunsch.

Eine halbe Stunde später trat unser Paar in die Stube der Habel, die natürlich angeblüht wuschte, woran sie war. Christine rief: „Ihr habt nicht Wort gehalten — Ihr habt mich verrathen!“

„Sei still, du dummes Ding“, entgegnete die Base. „Wo wärt ihr denn jetzt, wenn ich das Maul nicht aufgeschrien hätte?“

„Ihr habt recht gehabt“, erwiderte die Glückliche und drückte ihr die Hand. Hans sah die Base heiter an und sagte beschwerlich: „Mir habt Ihr Wort gehalten.“

Die Habel versetzte würdig: „Wo ich rehen muß, da red' ich, und wo das Schweigen nothwendig ist, da kann ich auch schweigen.“

Nicht lange, so rollte das Wägelchen mit dem Paare der Heimath zu.

In Schwärze der Ferne gebärdet sah der natürliche Mensch frisch und lustig. Das Dorf einleitend, knallte er auf zum Hochzeiter gediehene Freund, daß es eine Art heit, und ließ das wohlgeputzte Ross traben, daß die Leute ihnen nur nachsehen und ein paar an Wege stehende Freunde nur die einfachsten Laute des Stammes anrufen konnten.

(Schluß folgt.)

an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der rohe Patron fand überaus milde Richter. Der Urtheilspruch lautete auf nur vier Wochen Gefängniß. Da darf man sich nicht wundern, wenn bei so lächerlich geringen Strafen die Soldaten nicht aussterben.

Ein neues Schilda-Stücklein der Berliner Zensur. Einem Berliner Spezialitäten-Theater wurde von der Polizei das Aufsetzen einer à la Duncan tanzenden Damengruppe verboten mit der Begründung, daß das Darfungen nur in königlichen Theatern gestattet sei.

Kriegsgerichtliches. Vor dem Kriegsgericht in Trier stand ein Unteroffizier des Infanterie-Regiments Nr. 69 unter der Anklage, vor mehreren Wochen einem Gymnasialschüler ein Auge ausgeschossen zu haben. Der Angeklagte sah mit zwei Mitschülern zu, wie der Angeklagte mit zwei Soldaten eine Schießübung abhielt. Wie verschiedene Zeugen auslegten, hat er den Knaben zugerufen, sie sollten machen, daß sie wegfämen, sonst schiefte er. Einen Augenblick später hatte er dem armen Jungen derart ins Auge geschossen, daß das verletzte Organ ärztlich entfernt werden mußte, damit nicht auch das andere Auge verloren ging. Das Gericht sah für die Abhängigkeit den Beweis nicht als ausreichend an; es erkannte unter Betonung der schweren Fahrlässigkeit, die es als vorliegend erachtete, und der schlimmen Folge auf ein Jahr sechs Monate Gefängniß und Degradation.

Warum die Erde jüngst im Vogtland gebebt, hat der „Klerikale“, „Regensb. Anz.“ entdeckt. Man höre: Die evangelischen Arbeitervereine haben dem „Charakterisirten Fächler und Renegaten, Erzbischofen Grafen Hoensbroech, das Reichstagsmandat für Reichensbach angeboten und Hoensbroech hat die Kandidatur angenommen. Das ist der wahre Grund, weshalb im Vogtland jüngst die Erde gebebt hat.“ — Das ultramontane Blatt sollte sich seine Erfindung patentiren lassen.

Ueber „Verfehlungen“ im bayerischen Kadettenkorps veröffentlicht die „Münch. Neuest. Nachr.“ die nachstehende amtliche Aufklärung: „Wegen Verfehlungen gegen die Anstaltsordnung hatte das Kadettenkorpskommando die Entlassung von vier Kadetten beantragt. Nach der Art der Verfehlungen und bei dem Antheil einiger Gesamtklassen daran hat das Kriegsmintisterium diesen Antrag Allerhöchsten Ortes nicht vertreten. Es erschien vielmehr ein Einschreiten gegen die beteiligte Gesamtheit angezweifelnder und wurde in diesem Sinne von Allerhöchster Stelle verfügt.“ — Also sind mehrere Klassen insgesamt entfernt worden. Worin bestehen denn diese Verfehlungen? Warum so mysteriös?

Die Stiftdorbin und Giftmischerin v. Heusler in München, deren Selbstmord sich nicht bestätigt, hat sich in ihr Schicksal ergeben; sie hat auf den Rath ihres Verteidigers die Abticht aufgegeben, Revision gegen das Urtheil einzulegen. Die Megäre wird schon in den nächsten Tagen nach dem Zuchthaus in Wasserburg gebracht werden. In Bayern hält die Erregung über die Enthüllungen des sensationellen Prozesses noch immer an und geht zu den lebhaftesten Erörterungen in der Presse über. Es wird insbesondere darauf hingewiesen, daß die Heusler schon einmal von ihrem Posten entfernt werden sollte, was aber durch die Intervention einer Prinzessin verhindert wurde. Diese höchsten Einflüsse haben es auch zumeist verschuldet, daß die Staatsaufsicht nicht strenger geübt worden ist.

Parlamentarische Redebühne. Im elsass-lothringischen Landesausschuß bemerkte kürzlich ein Volksvertreter: Im Vorjahre ist mir eine Petition über die Zuchthäuser zugegangen. Darin heißt es, der Stierhalter macht seine Sache sehr schlecht. (Große Heiterkeit.) Unser Zuchthäuser versteht seine Sache viel besser als unser Bürgermeister! (Große, andauernde Heiterkeit.)

Ein Prozeß wegen mehrfachen Mordes auf See nahm Donnerstag vor dem Polizeigericht zu Liverpool seinen Anfang. Die Anklage richtet sich gegen die deutschen Matrosen Flohr, Rau, Monsson und Smith, die zur Besatzung des britischen Segelschiffes „Beronia“ gehörten und, wie schon früher von uns berichtet, beschuldigt werden, den Kapitän Shaw, den ersten und zweiten Offizier, sowie vier Matrosen des genannten Schiffes ermordet zu haben. Nach der Ablegung eines Berliner Blattes zog der Staatsanwalt die Anklage gegen Flohr zurück, dagegen nimmt die Verhandlung gegen die übrigen drei Angeklagten ihren Fortgang.

Lübecker Stadttheater.

Der Verschwendter, Zaubermärchen in 3 Akten von Ferdinand Raimund. Dieses alte volkstümliche Werk, das vielleicht Diesem und Jenem als schon etwas veraltet erscheinen mag, dem es die modernen Lustspiele angethan haben, das aber doch so manches treffende Wort und manche gemüthvolle Stelle enthält, hatte Herr Julius Seidler zu seinem Benefiz erwählt. Wir verdanken dem Künstler so viele prächtige Typen, die seine von Humor und Laune strotzende Darstellungskunst schuf, daß eigentlich ein noch stärkerer Besuch der Vorstellung am Platze gewesen wäre. Den Valentin, jenen treuen Diener, der die ihm erwiesenen Wohlthaten nicht vergißt, dessen Dankbarkeit dem von allen verlassenem Julius v. Flottwell ein neues Heim in seinem bescheidenen Hause schaffen will, gab Herr Seidler so natürlich und fern von Uebertreibungen, daß ein empfindender Mensch unwillkürlich sympathisch davon berührt werden mußte. Ausgezeichnet gelang ihm die Szene, wo er den zum Bettler gewordenen Verschwendter in sein Haus führt. Mit goldenem Humor spielte er den jungen Diener und poetisch gab er den alten, schlüchtern Mann aus der Werkstätt. Die zahlreichen Ergründungen und die stürmischen Schuldigungen werden dem nach Verlauf weniger Wochen von Eddes Scheidenden den Abschied schwer machen, denn er kann daraus ersehen, daß seine Thätigkeit auch die nöthige Anerkennung findet. Hervorragend an dem Gelingen der Vorstellung theilhaftig waren die Herren Zimmerer (Flottwell), Robert (Wolf), Koffert (Dumont), sowie die Damen Koch (Hosa), Jungmann (Christiane) und v. Kolmerstein (altes Weiß). Schade, daß die Wirkung des Stüdes durch die überlangen Pausen etwas beeinträchtigt wurde.

L.